

Die Städtische Siedlungsbau-Gesellschaft beschlossen.

Die Deutschnationalen wollen die Gründung verhindern.

Letzter Disput in der Stadtbürgerschaft. — Senator Althoff über die Wohnungszwangswirtschaft.

Gestern nachmittag beschloß die Stadtbürgerschaft die Gründung der von dem neuen Bauernator vorgeschlagenen **Städtischen Siedlungsbau-Gesellschaft**. Nach vielem Widerstreit der Meinungen und auch gestern noch unter mannigfachen Schwierigkeiten. Zu der Vorlage des Senats, die unseren Lesern durch mehrfache Veröffentlichungen bereits bekannt ist, war beim Stadtbürgerchaftsvorsteher noch eine lange Reihe von Abänderungsanträgen eingegangen, zum Teil von so weittragender Bedeutung, daß ihre Annahme das Zustandekommen der Siedlungsbau-Gesellschaft überhaupt in Frage gestellt hätte. Und das war ja wohl auch der eigentliche Zweck, den die Väter dieser Abänderungsanträge verfolgten.

Selbstverständlich standen die Deutschnationalen, wie immer, wenn es gilt, die Erfüllung sozialer Aufgaben zu verhindern, auch hier in der ersten Reihe. Sie ließen durch ihren Vertreter, den Stadt. Vogt

ihre „bescheidenen“ Wünsche

vortragen. Nachdem dieser Herr sich zu der Frage der Siedlungsbau-Gesellschaft zunächst überhaupt recht pessimistisch äußerte, gab er dann die Bedingungen kund, unter denen seine Freunde dennoch der Gründung zustimmen würden. Diese Bedingungen sahen denn auch danach aus!

Als erstes wünschte er, daß die Siedlungsbau-Gesellschaft nur dann bauen sollte, wenn alle Privatunternehmer nicht dazu in der Lage seien. Ferner wünschte er, daß die Siedlungsbau-Gesellschaft keine Bauministerien in eigener Regie herstellen dürfe und noch verschiedenes andere, was nur den Privatwirtschaftler, nicht aber den Wohnungslosen dienen soll.

Der Pferdeschuh kam zum Schluss: Worauf es den Herren vom Schlage der Deutschnationalen ankam, war nämlich, daß nicht nur städtische Gelder, sondern auch, und zwar in Höhe von 80 Prozent des Gesamtkapitals,

die Privatwirtschaft an der Siedlungsbau-Gesellschaft beteiligt sein sollte.

Der Zweck ist offensichtlich. Ermöglicht sollte werden, daß die deutschnationalen Herren Bauunternehmer Einfluß auf die Gesellschaft erhalten sollen, um dadurch Aufträge zu erlangen, das heißt, um an der Not der Wohnungslosen zu verdienen.

Des weiteren glaubte der Redner in der Gründung der Gesellschaft eine weitere Verankerung der Wohnungszwangswirtschaft erblicken zu können. Auch das ärgerte ihn und seine Freunde. Ihr oberstes Ziel ist ja die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft, um damit dem Wohnungswucher Tür und Tor zu öffnen.

Aber auch das Zentrum und die sich fortschrittlich nennenden Herren der liberalen Fraktion wußten nichts Besseres zu tun als

die Gründung der Gesellschaft zu erschweren oder gar zu verhindern.

Sie unterstützten zum Teil die Anträge der Deutschnationalen oder stellten eigene Abänderungsanträge.

Um die Vorlage des Senats noch einmal zu erläutern und vor Annahme der Abänderungsanträge zu warnen, ergriß Senator Dr. Althoff das Wort zu einigen Ausführungen. Er stellte in seiner Rede die Absichten der Deutschnationalen und ihre Anhänger in das richtige Licht.

Die Siedlungsbau-Gesellschaft, so erklärte er, sei im Grunde nichts anderes als jede andere Wohnungsbau-Gesellschaft. Sie sei aber notwendig, um die Wohnungsnot wirksam zu bekämpfen und sei für diesen Zweck hergegriffen und wirtschaftlich vernünftigste Weg. Es sei sogar möglich, daß sie billiger bauen könne als die Stadt. Zu helfen sei allerdings nur, wenn die Wohnungen kleiner werden. Zwar sollte man grundsätzlich an dem Standpunkt festhalten, daß jede Familie eine 2- und 3-Zimmerwohnung haben müsse. Für den Uebergang müsse man aber die Wohnungen teilen, um zwei Familien bei mäßiger Miete unterbringen zu können. Alle Städte seien diesen Weg gegangen.

Mit der Wohnungszwangswirtschaft habe die Frage der Gesellschaft an sich gar nichts zu tun. Er, der Redner, stehe aber auf dem Standpunkt, daß

die Wohnungszwangswirtschaft nicht eher abgebaut werden dürfe, bis sich auf dem Wohnungsmarkt Angebot und Nachfrage ausgleichen.

Ein Abbau der Zwangswirtschaft würde die größten Katastrophen, nicht nur für die Mieter und Wohnungslosen, sondern auch für die Privatwirtschaft zur Folge haben. Die Privatwirtschaft hätte gar nicht so viel Geld zur Verfügung, um die notwendigen Wohnungen zu bauen. (Zuruf: Wavier macht das! — Senator Althoff: Ja, mit dem Mund! — Beifall und Bravo.)

Nachdrücklich warnte der Redner vor der Beteiligung von Privatkapital an der Siedlungsbau-Gesellschaft. Die Privatwirtschaftler würden die Gesellschaft nur für ihre Geschäfte ausnützen.

Die Abstimmung nahm eine geraume Zeit in Anspruch. Auf der bürgerlichen Seite des Hauses wurde häufig mit der Stimmgabe gezögert, da man dort oft nicht recht wußte, was zu tun war. Einige Anträge der Sozialdemokratie, die mehr formale Bedeutung haben, wurden angenommen. Von Wichtigkeit ist die Annahme eines sozialdemokratischen Antrags, der bestimmt, daß der Aufsichtsrat der Siedlungsbau-Gesellschaft

zu zwei Dritteln aus Mitgliedern der Stadtbürgerschaft und ein Drittel aus Mitgliedern des Senats

besteht. — Die Senatsvorlage wollte beide Körperschaften zu gleichen Teilen an den Aufsichtsrat beteiligen. — Ferner wurde beschlossen, den Aufsichtsrat mit 12 Personen zu ergänzen zu lassen. Angenommen wurde leider auch ein Antrag der bürgerlichen Fraktionen, der der Gesellschaft die Führung von Betrieben zur Herstellung von Bauministerien unterlag.

Mit den erwähnten Abänderungen versehen wurde die Vorlage sodann angenommen. Dafür stimmten die Sozialdemokraten und das Zentrum, dagegen die bürgerlichen Parteien mit Ausschluß des Zentrums.

In den Aufsichtsrat wurde von Seiten der Stadtbürgerschaft gewählt: 4 Sozialdemokraten (Sierke, Hafs, Blumh, Arus), 1 Zentrumsmann (Wergmann), 1 Nationalliberaler (Schlüter) und 2 Deutschnationale, die noch benannt werden. Damit war die Gründung der Siedlungsbau-Gesellschaft endgültig beschlossen. Es ist zu hoffen, daß sich ihre Tätigkeit zum Segen der Danziger Bevölkerung, namentlich der Widernbemittelten, auswirken wird.

Der Stadtverordnete Gen. Marxardt sprach sich dafür aus, daß der Anteil der Stadt an den steuerlichen Einnahmen des Staates erhöht werden müsse, weil ja auch die Stadt höhere Leistungen habe. Schließlich wurde der Gesamtat auch in zweiter Lesung angenommen. Anschließend fand noch eine nichtöffentliche Sitzung statt.

Die Stadtbürgerschaft gab in ihrer gestrigen Sitzung noch einer dringlichen Vorlage des Senats die Zustimmung. Es wurde beschlossen, daß das vertraglich an die Stadtgemeinde abgetretene Boraartenland aus dem Grundstück Boraartenstraße Nr. 15 in Größe von rund 500 Quadratmeter mit Zementsteinen befestigt, das vertraglich an die Stadtgemeinde abgetretene Boraartenland aus den Grundstücken Danziger Straße 4-10 in Größe von rund 1400 Quadratmeter freigelegt und mit Kies befestigt, die Dorothienstraße teilweise ausgebaut wird und die erforderlichen Mittel von 42 000 Gulden vorbehaltlich der teilweisen Erstattung durch die dazu Verpflichteten der Straßenausbaumaße entnommen werden.

Ausstellung für Schiffbau, Hafenbau usw.

Der Aufbau der Ausstellung

hat bereits begonnen. Vor dem Portal der Messehalle erhebt sich die von den Vereinigten schlesischen Granitwerken erbaute Pyramide aus schlesischem Granit.

Auf dem Freigelände sieht man bereits die über 100 Zentner schwere Rieseleisenschraube und riesige Anker, erstere aus Finnland, letztere aus einer großen Spezialfabrik aus Mannheim.

Ein verunglücktes Schiffmodell.

Wie bereits berichtet, beteiligt sich auch die größte deutsche Werft Blohm & Voß an der bevorstehenden Ausstellung. Blohm & Voß hatte für die Danziger Ausstellung das Modell des Ozeandampfers „Cap Arcona“ bestimmt, das jedoch auf dem Wege nach Danzig verunglückt ist. Der circa 5 Meter lange Glaskasten wurde auf dem Transport zertrümmert und die schweren Spiegelglascheiben fielen auf das mit allen Feinheiten ausgestattete Modell des Schiffes. Hierbei ist das Modell so schwer beschädigt worden, daß es nach Hamburg zurücktransportiert werden mußte. Nunmehr haben sich Blohm & Voß entschlossen, ein gleichwertiges Modell, und zwar das Ozeandampfers „Albert Ballin“, nach Danzig zu beordern. Auch der auf der Danziger Werft erbaute Riesendampfer „Columbus“ wird auf der Ausstellung im Modell zu sehen sein, ausgestellt auf dem Stande der Firma Schichau.

Die Eröffnung der Ausstellung findet am Sonntag, dem 14. Juli, vormittags 11 Uhr, statt.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Die Pracht der Rosenbegonien ist dahin! Dafür sind die Tische der Gärtner und Händler mit Nelken, Spiran, Frauentisch, Glodenblumen und mit den ersten Rosen besetzt. Die Preise für Obst sind noch immer sehr hoch. Walderbeeren kosten pro Pfund 2,50 Gulden, Gartenerdbeeren sollen 0,80 bis 1,50 Gulden bringen. Ein Pfund Kirchen kostet 80 Pf., Stachelbeeren 50 Pf., Blaubeeren 80 Pf., Pappel sollen pro Pfund 1,80 Gulden bringen. Eine Apfelsine kostet 50 Pf., eine Banane 0,60—1,00 Gulden. Für ein Pfund Tomaten werden 2,20 Gulden gefordert. Pfefferlinge kosten das Pfund 70 Pf., neue Kartoffeln kosten heute pro Pfund 50 Pf., Spinat 40 Pf., Zuckerschoten 60 Pf., Zuckerschoten 2 Gulden, Gurken 0,90—1,00 Gulden. Ein Bündchen Karotten kostet 40 bis 50 Pf., Kohlrabi 8 Stück 0,80—1,00 Gulden. Eine Rettichknoke kostet 10—20 Pf., das Bündchen Eiszapfen 10 Pf., ebensolche kosten Radleschen. Das Bündchen „an die Supp“ kostet 25 Pf. Das Sträußchen Dill und Petersilie 10 Pf. Ein kleines Köpfchen Blumentohl soll 0,80—1,20 Gulden bringen, zwei Köpfchen Salat kosten 15 Pf. Für ein Pfund Spargel werden 1—1,40 Gulden gefordert. Die Mandel Eier preißt 1,70—2,00 Gulden, ist also wieder im Preise gestiegen. Ein Pfund Butter kostet 1,70, 1,90 und 2,00 Gulden. Kleine Krebse kosten die Mandel 1,20—2,20 Gulden, größere Sorten kosten pro Stück 30—50 Pf. Eine gerupfte fette Henne soll 4,50—6 Gulden bringen. Ein lebendes junges Hühnchen soll 2,25—2,75 Gulden bringen.

Der Fischmarkt ist reich mit Flundern besetzt. Das Pfund kostet 50—70 Pf. Hechte kosten 0,80—1,00 Gulden, Aale 1,50—2,50 Gulden. Für ein Pfund Quappen werden 70 Pf. verlangt. Räucheraal soll 3—4,50 Gulden bringen. Der Salzhering ist zu den alten Preisen zu haben. Matjesheringe kosten pro Stück 25—30 Pf. Traute.

Faheten durch den Danziger Hafen.

Mit dem neuen Fährdampfer.

Mit Hilfe des vor einigen Tagen fertiggestellten, auf der Hiesigen Schiffswerft Klawitter gebauten Fährdampfers „Neufahrwasser“ wird die bisher mit den städtischen Fährdampfern „Wetschellmünde“ und „Troya“ amlichen Wladypeter und Schellmühl betriebene Fährfähre erheblich vergrößert werden.

Am 5. Juli d. J. werden die drei städtischen Dampfer zwischen der Brücke am Heiligen-Geist-Tor in Danzig und Neufahrwasser (Seffers Pier) alle 40 Minuten in beiden Richtungen verkehren. Hierdurch ist eine bequeme Verbindung zwischen dem Zentrum Danzigs und fast allen Teilen des Hafens geschaffen. Besonders von dem Augenblick ab, in dem die Verlegung der Straßenbahn vom Brochthofen Weg auf den Paul-Beneke-Weg erfolgen wird, wird die neue Fährfähre eine gewisse Bedeutung für die Erschließung des Danziger Hafens gewinnen.

Alle Fremden, die Danzig besuchen, haben jetzt Gelegenheit, für einen geringen Preis eine Fahrt durch den Danziger Hafen zu machen. Es ist zu hoffen, daß auch die einheimische Bevölkerung die Gelegenheit benutzen wird, um mit Hilfe der Fährfähre die Neuanrichtungen unseres Hafens kennen zu lernen.

Laubendiebe bei der Arbeit.

Die Täter noch nicht ermittelt.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag stahlten Diebe der Laubentolonie bei Steppuhn in Schidlitz einen Bestand ab. Etwa 6 Lauben wurden erbrochen und daraus Einrichtungsgegenstände gestohlen. Die Einbrecher, es waren zwei Männer, wurden von einer Frau beobachtet, die in einer der Lauben schlief, sie aber aus Angst nicht bemerkbar machte. Schließlich wurden die Diebe durch einen Chauffeur verfolgt, der nach einem Hundgang wegen der Einbruchgefahr machte. Die Laubendiebe flüchteten und ließen ein Teil der gestohlenen Sachen zurück.

Es herrscht noch immer der alte Geist.

Wie die Volksschulen vernachlässigt werden. — Schuldebatten in der Stadtbürgerschaft. — Sämtliche Etats verabschiedet.

Nachdem gestern in der Stadtbürgerschaft in etwa 1 1/2 stündiger Sitzung die Gründung der Städtischen Siedlungsbau-Gesellschaft beschlossen war, ging man an die Erledigung der Haushaltspläne. Wider Erwarten gelang es, sämtliche Haushaltspläne in erster und zweiter Lesung zu verabschieden, und zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit.

Als erster Haushaltsplan stand der für die Allgemeinen Schulen zur Debatte. Der Vertreter der Sozialdemokratie, Stadtbg. Holz, machte zu diesem Etat einige wichtige und außerordentliche Beachtung verdienende Ausführungen.

Man könne leicht verführt sein, so führte er aus, von den modernen Schulneubauten in Langfuhr, der Pestalozzi- und der Helene-Lange-Schule, auf das gesamte Schulwesen der Stadt Danzig zu schließen. Nichts sei aber verfehlter als das. Die Danziger Schulen, und namentlich die Volksschulen, die für die Kinder der breiten Masse bestimmt sind, befänden sich vielmehr oft in einem geradezu trostlosen Zustand. Die Kinder, die tagsüber meist in den traurigsten häuslichen Verhältnissen leben, seien diesen auch in der Schule ausgehört.

Das Niederbrückendie

aber ist, daß vorläufig keine Hoffnung auf Besserung besteht. Der Etat verspreche nichts. Für die Schulbedürfnisse der Volksschule sei kein Geld übrig, und länger hier so oft so katastrophale Raumverhältnisse vor, daß nichts dringender nötig wäre, als hier zu helfen. Denn diese Verhältnisse wirken sich auch auf die Erziehung lähmend aus.

Interessant sei es, Vergleiche heranzuziehen, um zu bemerken, wie tiefmütig die Volksschule gegenüber der höheren Schule behandelt wird. Für 6 höhere Schulen mit insgesamt 2500 Schülern werden für Unterrichtsmittel und häusliche Instandhaltung 91 000 Gulden, für die 50 Volksschulen mit 21 500 Kindern nicht mehr als 144 000 Gulden ausbezahlt; das sind für jede Volksschulklasse ganze 180 Gulden. Rechnet man das Verhältnis auch in Bezug auf die Ausgaben der Schülerbüchereien. Hier wird für jeden höheren Schüler 1 Gulden, für jeden Volksschüler 28 Pfennig ausbezahlt.

Es sei notwendig, für die Wahl von Elternvertretungen an den Schulen Ausführungsbestimmungen herauszugeben, da hier große Unklarheit herrsche und in jeder Schule ein anderer Wahlmodus angewandt werde.

Nötig sei auch, daß

ein neuer Geist

in den Schulen einziehe, hier sei, wenn sich auch manches gebessert habe, noch viel Arbeit zu leisten. Beispielsweise lasse ein Lehrer unter der Begleitung von „Fridericus rex“ exerzieren. Das sei gefährlich für die Kinder. Die Kinder sollen im Sinne des Fortschritts erzogen werden! (Bravo links.)

Der Stadtverordnete Fährer von den Deutschnationalen machte der polnischen Staatsbahndirektion zum Vorwurf, daß sie neuerdings bei Anträgen auf Fahrpreisermäßigung bei Schulanschlüssen die Unterchrift des Kreischulrats verlangte. Außerdem forderte er, daß der Etat über die pol-

nischen Schulen geändert werde, weil — sage und schreibe — 12 Schüler weniger als im vergangenen Jahre die polnischen Schulen besuchen.

Der Kommunist Kloss beantragte eine Erhöhung der für Lehrmittel eingelegten finanziellen Unterführungen. Das notwendige Geld könnte aus der Verstaatlichung der Privatschulen genommen werden. Eibhardt von der K.P.D. äußerte einige Wünsche für die Volksschule Hochstrich.

Senator Dr. Strunk wies darauf hin, daß man der finanziellen Notlage des Staates Rechnung tragen müsse. Auch er stände auf dem Standpunkt, daß für die Schule noch viel zu tun sei. Leider aber reichten die Finanzen nicht aus. Er ermahnte die Versammlung um Ablehnung der Abänderungsanträge. Der Etat wurde fast unversehrt angenommen. Ein kommunistischer Antrag für Verbesserungen in der Volksschule Hochstrich fand die Zustimmung der Stadtbürgerschaft. Ohne Aussprache wurden dann die Haushaltspläne der Marktverwaltung, Schulverwaltung und Betriebsmittelverwaltung verabschiedet.

Die übrigen Etats.

Bei der Beratung des Etats über die Steuerverwaltung hielt der deutschnationale Abg. Meinke eine mehr geschwollene als sachlich fundierte Rede, zu der, wie der Abg. Caschewski von den Kommunisten meinte, er wohl „drei seiner Begehrten Diensttage verwendet“ hat. Schließlich wurde der Haushaltsplan unverändert angenommen. Ohne Aussprache wurde auch der Haupthaushaltsplan genehmigt.

Dann wurde die zweite Lesung der Etats vorgenommen. Bei dem Wohlfahrtsetat und im Haushaltsplan von Pelonten gab es einige scharfe Zusammenstöße zwischen Staatsrat Meyer-Falk und der linken Seite des Hauses. Es wurde mitgeteilt, daß die Errichtung eines Obdachlosenheims in diesem Jahre noch nicht vorgenommen werden könne. Dafür solle aber das Stiechenhaus in Pelonten aufgeführt werden. Der Kommunist Caschewski erklärte, daß heute im Altersheim Pelonten sich viel gebessert habe, und daß die Alten sich dort fast so fühlten „wie im Danziger Hof“. Hier gab es noch

ein amüsantes Zwischenpiel.

Caschewski wandte sich an die Deutschnationalen, insbesondere an Frau v. Korshleisch:

„... und da muß ich Ihnen sagen, Frau Korshleisch...“ Eine hohe Stimme, die es zum zweiten Male nicht mehr gibt und die sich sofort der deutsche Tonfall nähern sollte, fährt dazwischen:

„Frau v. n. Korshleisch, bitte!“ Caschewski spricht weiter: „Aha, Frau Korshleisch...“ Die nicht mehr ganz junge Dame schnell hoch: „Herr Caschewski, Frau v. n. Korshleisch, bitte! Ich habe Anspruch drauf, bitte!“

Und weiter ging die Beratung. Beim Haushaltsplan für Kunst und Wissenschaft setzte sich der liberale Abg. Dr. Funck für den Leiter der städtischen Museen ein. Beim Etat über die Polizeikosten beantragte derselbe Redner, den Anteil der Stadtgemeinde an die staatlichen Polizeikosten zu ermäßigen.

Aus aller Welt



Ein ganz Geöffener.

Verhaftung eines Kgypters in Berlin. Er machte Wechselbetrug.

Am Dienstagabend wurde in Berlin auf der Joachimshaler Straße der Kgypter Ali Ben Helou verhaftet. Der Häufing wird seit Monaten von den internationalen Kriminalbehörden aller Länder gesucht. In den letzten Wochen hat er es auch in Berlin verstanden, außerordentlich große Wechselbeträge zu verüben und Berliner Kaufleute um rund eine Million Mark zu schädigen.

Jetzt geht es ihm endlich an den Kragen.

Weitere Verfahren gegen Weissenberg.

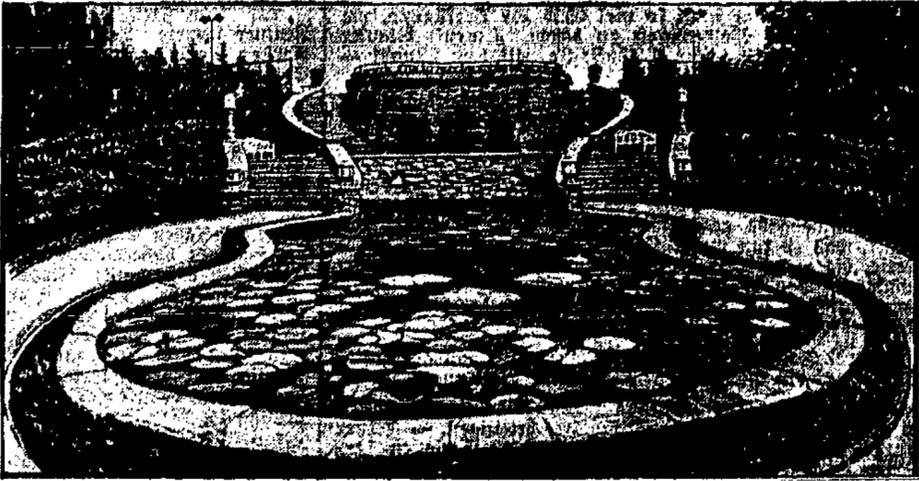
Die Leiche des Drochisten Wernicke, die von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden war, ist gestern im Schauhaufe obduziert worden. Wernicke, der als Weissenberg anhängen einen Furunkel durch Auslegen von Weissenberg behandelt hatte, war, wie berichtet, an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben. Der Obduktionsbericht wird in ein bis zwei Tagen der Staatsanwaltschaft zugehen, die darüber zu befinden hat, ob sie gegen Weissenberg das Verfahren wegen fahrlässiger Tötung einleitet.

Der Flug der „Southern Cross“.

Das Flugzeug „Southern Cross“ ist auf seinem Fluge Australien-England, aus Rangoon kommend, in Kalkutta eingetroffen.

Die „Gruga“ in Essen

Seit Sonnabend sind die Florien der Großen Ruhrländischen Gartenbau-Ausstellung, die gemeinsam von dem Deutschen Gartenbauverein und der Stadt Essen veranstaltet wurde, geöffnet. Die Ausstellung gibt ein imponantes Bild von dem heutigen Stande des deutschen Gartenbaues.



15 Jahre Zuchthaus für einen Lustmord.

Vor den Augen des Kindes vergewaltigt.

Das Schwurgericht in Trier verurteilte vorgestern den aus Lothringen stammenden französischen Staatsangehörigen Peter Michel, der am 6. Dezember 1928 in Groß-Langensfeld in der Eifel die Ehefrau des Arbeiters Heinen in Gegenwart ihres vierjährigen Sohnes vergewaltigt und ermordet hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus.

Brandstifter aus irreführendem Ehrgeiz.

Ein unverständliches Urteil.

Das Schwurgericht in Konstanz verurteilte vorgestern den ehemaligen Polizeidiener Johann Fritsch, der in verschiedenen Orten der Umgegend aus Freude daran, sich bei den Botschaftern hervorzutun, insgesamt 20 Brände gelegt hatte, zu sieben Jahren Zuchthaus.

Zwei Schüler ertrunken. Vorgestern mittag ertranken in der Wartze bei Lauja (Kreis Osternberg) zwei Schüler der

Schule Brändendorf (Kreis Landsberg), die unter Aufsicht ihres Lehrers mit ihren Mitschülern dort badeten. Die Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Die „Bremen“ in Southampton.

Der neue Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd, der in Southampton zur Anbringung des Bodenausstrichs ins Dock gegangen ist, wurde gestern von zahlreichen Gästen befehligt, so von Reichsminister Dr. Brüning, seiner Gattin und dem Geandtschaftsrat Fürst Bismarck von der deutschen Botschaft in London, die von den Herren des Norddeutschen Lloyds begrüßt und durch die Räume des Schiffes geführt wurden, weiter von einem Vertreter des englischen Handelsamts und führenden Persönlichkeiten der maßgebenden englischen Reedereien.

Schwerer Automobilunfall in Berlin. Am Norden der Stadt, in der Reinickendorfer Straße, fuhr ein Automobil gegen einen Strakenmast. Fünf Personen erlitten schwere Verletzungen, drei weitere trugen leichte Verletzungen davon. Sie wurden von der Feuerwehr ins Virchow-Krankenhaus gebracht.

Programme am Mittwoch.
10.15: Schulfunkstunde. Gebenfrunde an Johann Strauß-Sohn (gest. 1899).
11.30: Schallplattenkonzert. 18: Märchenfunk. Ella Empacher. — 16.30-17.45: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reih. — 17.45: Vorkunde. Rose Arnold. Feinle. Romantiker der Gegenwart. Am Flügel: Otto Selber. — 18.15: Landwirtschafliche Preisberichte. — 18.30: Elternkunde. Die Bedeutung des Familienunterrichts. Leiter: Stamma. — 19: Der Bund der Kaufmannsjugend, seine Arbeit und seine Danziger Tagung; Reichsjuugendführer Carl Sahn. Hamburg. — 19.40: Neues aus aller Welt. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Unterhaltungsmusik. Kammerensemble. Leitung: Walter Reih. — 20.45: „Dr. Brown zu verurteilen?“ Hörspiel von Victor Heinz Buchs und Georg Wolf. Regie: Victor Heinz Buchs. — 22.15: Wetterdienst. Preisnachrichten. Sportberichte. — 22.30-24: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. Leitung: Walter Reih.

33 1/2 Millionen verlor.

Der St. Ingberter Sparkassenstandal vor Gericht.

Vor dem Schwurgericht in Saarbrücken begann gestern der Prozeß gegen den ehemaligen Leiter der Stadtsparkasse St. Ingbert, Finanzrat Pirker, und den Kassierer, Verwaltungsaufsichtsrat Omlor, die durch ihre Amtstätigkeit bei der Stadtsparkasse St. Ingbert den Zusammenbruch der Stadt St. Ingbert verschuldet haben sollen. Die Anklage lautet auf fortgesetzte schwere Untreue im Amt und aufgedeckten Betrug sowie gegen Omlor auf fortgesetzte schwere Amtsunter-schlagung in Tateinheit mit Amtsuntreue. Es sind 34 Zeugen und neun Sachverständige geladen. Man rechnet mit einer sechstägigen Dauer der Verhandlungen. Der Schaden der Stadt St. Ingbert beträgt etwa 33 1/2 Millionen Franken, von denen aber etwa 1/2 noch zu retten sein dürfte.

Voruntersuchung gegen Graf Stolberg abgeschlossen.

Prozeß erst im September.

Die Voruntersuchung gegen Graf Christian von Stolberg-Wernigerode kommt, wie nach einer Mitteilung aus Breslau amtlich verlautet, in drei Wochen zum Abschluß. Die Akten befinden sich seit etwa 14 Tagen bei dem Schöffengericht, der gegenwärtig sein Gutachten fertigstellt. Nach wie vor ist man sich noch nicht klar darüber, ob die Anklage auf Mord, Totschlag oder fahrlässiger Tötung lauten wird. Der Prozeß wird wahrscheinlich kaum vor September d. J. stattfinden.

Einsturz eines Siedlungshauses in Berlin.

Personen nicht verletzt.

In der Cyanenstraße im Bölowviertel ist gestern abend der Rohbau eines Zwei-Familienhauses zur Hälfte eingestürzt. Personen wurden nicht verletzt. Der Einsturz der linken Seite eines Zweifamilien-Neubaus in der Cyanenstraße ist, wie die Untersuchungen ergaben, auf ungeschickliche Aushebung eines Rohrgrabens zurückzuführen.

Not wird bestreift.

Das Schicksal einer Unschelichen.

Das Mainzer Schöffengericht verurteilte eine 25jährige Prostituierte wegen Urkundenfälschung und Betruges im Märzfall zu 4 Monaten Gefängnis. Das Mädchen war bereits als Kind im Alter von 6 Wochen in Pflege zu Wirtskenten gekommen. Durch den Umgang, den sie in der Wirtschaft mit jungen Leuten hatte, kam sie mit 18 Jahren in Schwangerschaft, was Zwangsverziehung im Gefolge hatte. Drei Jahre später kam sie ins Haus der Pflegeeltern zurück. Dort wurde sie sehr lieblos behandelt und förmlich aus dem Haus hinausgeschleift. Dann wurde sie Fabrikarbeiterin. Durch eine „gute“ Freundin ließ sie sich jedoch bald überreden, als Prostituierte ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Hieraus machte sie die Bekanntheit eines Zubehörs, und es folgten eine Reihe von Strafen wegen Gewerbszunucht, Widerstandes, Beleidigung und Betruges. Der Zubehörer beutete das Mädchen in der schamlosesten Weise aus und ließ sie vielfach hungern. In ihrer Not fällte sie einen Bettel auf den Namen ihrer Vermieterin und ließ sich damit bei einem Metzgermeister 3 Mark geben.

Tümmelt der Herzen

Roman von Lola Stein

18. Fortsetzung.

„Dagmar wird doch auch einmal wieder Schachmatt spielen, ihr Kind zu sehen.“ stimmte Genia zu.

„Das hoffe ich schon lange, Genia. Aber manchmal scheint mir, Dagmar hat unseren Jungen vergessen.“ Sie sahen sich in die traurigen Augen. Wissend und ernst. Sie hatten nie über das gesprochen, was zwischen ihnen lag, aber sie verstanden sich ohne viele Worte.

Gegen Mittag kam Ottokar nach Hause. Er war sehr überrascht von der Verlobung, er küßte Stella gerührt. Nein, er hatte nichts geahnt, nichts vermutet, nichts gemerkt, von allem nichts, was in seinem Hause geschah.

Genia wiederholte ihm klingenden Worte vom heutigen Morgen, ehe er selbst mit Ottokar sprach. Die Mädchen waren im Zimmer. Der Mann blickte von seiner Frau auf die Töchter, peinlich berührt.

„Was diese Erwiderung jetzt stattfindet, Genia? Wäre das nicht ein Thema zwischen uns beiden gewesen?“ Sie hob mit einer hilflosen Gebärde die Hände.

„Glaube mir, Ottokar, blind und nichtsehend ist nur einer hier im Hause und der bist du! Deine Töchter sind erwachsene Mädchen, die begreifen, was um sie her geschieht. Für sie, in ihrem Interesse, für Stellas Verloben und für Eusannces Zukunft bitte ich dich, bitten wir alle dich: Mach ein Ende! Komm wieder zu uns zurück! Laß alles so sein, wie es früher war. Versuch es! Es — geht es doch nicht weiter!“

„Nein, so geht es nicht weiter!“ Ottokar ging unruhig mit großen Schritten durch das Zimmer. Dagmar hatte ihn heute von der Station abgeholt, sie waren das kurze Stück bis zu seinem Hause allein gegangen.

Sie war sehr erregt. Ihr Mann hatte — zum erstenmal in ihrer Ehe — heute seinen Willen dem ihren entgegengekehrt, hatte erklärt, morgen abreiten zu wollen. Wenn sie sich weigerte, ihn zu begleiten, sollte sie ihr Kind nie wiedersehen.

„Ich kann auf den Jungen nicht verzichten.“ gestand sie Ottokar, „auch nicht!“

Er hatte gebeten, gekleidet um ihren Entschluß, sich ganz zu ihm zu bekennen. Sie war schwankend und haltlos geblieben, wie sie es die ganze Zeit schon gewesen war.

„Wir wollen uns prüfen.“ hatte sie endlich noch heftigem Hin- und Herreden vorge schlagen. „Wir wollen sehen, wie wir das Leben ohne einander ertragen. Vielleicht kommt bei einer Trennung der Entschluß, um den du mich jetzt bittest, ganz von selbst.“

Dabei war es geblieben. Und nun, als Ottokar heimkam, war ihm Genia entgegengetreten, sah ihre schönen Augen und die zwei Augenpaare seiner Töchter ihn mit der gleichen Bitterkeit und mahnend und traurig an.

Er trat zu Eusanne heran, seinem Lieblich. Plötzlich war ihm die Erkenntnis gekommen, daß er sich diesmal überhaupt nicht um sie gekümmert hatte in ihren Ferien. Nicht ein einziges Mal hatten sie ernste und schöne Gespräche miteinander geführt, wie in früheren Zeiten. Er war ein sehr schlechter Mann gewesen. Auch an den Kindern hatte er großes Unrecht getan, nicht nur an Genia.

Das junge Mädchen erzitterte unter der seltenen Liebesfühlung des Vaters.

„Du hast wohl vergessen, Papa, daß ich überhaupt auf der Welt bin?“ weinte sie bitterlich.

„Die Mutter sprach auch von deiner Zukunft, Susi. Was ist denn mit dir, daß auch — mit mir zusammenhängen könnte?“

„Weißt du es wirklich nicht, Papa? Kein Mann mag in solche und unerwünschte Familienverhältnisse hineingeraten.“ Sie wunderte sich selbst, woher sie den Mut nahm, ihrem Vater solche Worte zu sagen. Aber er war so müde und innerlich so zerfallen, daß er sie ihr nicht übel nahm.

„Um einen Mann handelt es sich also auch bei dir? Ich dachte, du würdest überhaupt nicht heiraten. Susi! Du liebst doch deine Freundschaft über alles?“

Im den Mund des jungen Mädchens suchte es kummervoll. Genia schüttelte flüchtig den Kopf. Ging die Verstandeslosigkeit ihres Mannes seine gänzlich? Abkehr von ihr und den Töchtern, so weit, daß er solche Worte zu sprechen vermochte?

„Wer ist es denn?“ forschte Ottokar. Und als Eusanne schwiege und sich abwandte, meinte er in lächem Begreifen: „Der junge Feind, Susi?“

„Keinige das Kind nicht!“ rief Genia sehr energisch, denn sie sah daß Ottokars Fragen Eusanne Qual bereiteten.

„Laß dir daran aneignen, daß auch Susi Hoffnungen für ihre Zukunft hat. Zerstreue sie ihr und uns allen nicht. Es ist schon so vieles zertrümmert. — Laß uns nun versuchen, wieder aufzubauen Ottokar.“

Er sah, mit einem Blick wie ein gefangenes Tier umher. Seine Ehe mit dieser Frau, die ihm lange Jahre hindurch das Feuer auf der Welt gewesen, seine Kinder, auf die er immer so stolz war, die ihm stets nur Freude bereitet hatten, das Haus mit seinen Erinnerungen, alles, alles schien ihm nur Fessel und Last jetzt zu sein. Gefangen er selbst, unglücklich und unfrei.

„Dagmar!“ sang und schrie sein Blut. „Dagmar!“ Aber sie hatte sich von ihm gewandt. Nicht für immer. Aber für heute und morgen hatte sie sich zu ihrem Mann bekehrt. Und er vermochte nun auch nicht länger, den drei stehenden Augenpaaren zu widerstehen. Ein wenig ägernd noch streckte er Genia die Rechte entgegen.

„Du weicht nicht, wie mir zu Mutte ist, Genia. Du weißt nicht, was es bedeutet, gefangen zu sein in den Händen einer verbotenen, schicksalsschweren Neigung.“ Er sprach sehr leise, nur ihr verständlich. Die Mädchen standen im Hintergrunde des Raumes.

Die Frau lächelte sehr schmerzlich. „Vielleicht weiß ich mehr von diesen Dingen, als du denkst, Ottokar.“

Er sann ihren Worten nicht nach, er war viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um überhaupt auf sie zu achten.

„Ich kann nichts versprechen.“ gestand er immer noch sehr leise. „Aber versuchen will ich, unser altes Leben wieder anzunehmen, um deiner und der Kinder willen.“

„Ich will dir helfen, soweit ich es kann.“ gelobte die Frau. „Und nun wollen wir Stellas Verlobung feiern, anstehen und lustig sein.“ rief Ottokar und nahm in jeden Arm eine der Töchter. „Kommt, ihr Mädchen, seien wir froh!“ Aber seine Stimme hatte er noch nicht in der Gewalt. Sie klang traurig.

X.

„Du hättest diese Verlobung zu verhindern suchen sollen, Genia!“ sagte Armin Vohle ärgerlich.

„Das lag gar nicht in meiner Macht. Ich merkte wohl, daß Klingenberg für Stella schwärmte, aber er glüht ja jedes Vierteljahr für eine andere! Daß es so ernst war, wußte ich nicht. Ich war gestern selbst von der Laitsage überrascht!“

Die junge Frau stand vor dem großen Spiegel in ihrem Zimmer und müdete sich sehr aufmerksam und sehr maßigefällig in dem gebühten, reizenden Crepe-de-Chine-Kleid. Es war sehr kurz und eng und brachte die knabenhafte Schlantheit ihrer Figur zur besten Geltung. Sie ging vor dem Spiegel hin und her mit ihrem toterten, wiegenden Gang. Streifte das Kleid ab, zog ein zweites, etwas eleganteres, das mit Spitzen besetzt war, über den Kopf. Nun stand sie wieder, ganz versunken in ihren Anblick, still. (Fortsetzung folgt.)

Ueberraschungen unter dem Lavaschutt.

Das Adreßbuch des alten Pompeji. 550 Bewohner identifiziert. Antike Erfinder. Politische Jugend.

Der Generaldirektor des pompejanischen Ruinenfeldes und oberste Leiter der dortigen Ausgrabungen, Professor Matteo della Corte, hat dieser Tage den 15. Band des alt-pompejanischen Adreßbuches vollendet. Nicht als ob ihm der glückliche Zufall diese Zahl von Papyrusheften aus dem unterirdischen Archiv des pompejanischen Medizinalrates, der Polizeiverwaltung, beschert hätte, in denen alle Wohnungsinhaber von Pompeji mit Vor- und Zunamen, Hausnummer und Straßennamen sorgfältig verzeichnet standen. Solche Ueberraste, Zeugnisse der politischen und steueramtlichen Registrierungen, haben sich leider bei den Ausgrabungen nicht vorgefunden. Professor Matteo della Corte hat sich das Personenstandsregister mühselig aus den Ueberresten selbst zusammenstellen müssen. Die Graphiten, die Mauerinschriften, und namentlich die Wahlenurkunden, mit denen die Wände der wiedererstandenen und von der Asche freigelegten Häuser über und über bedeckt sind, haben ihm das Material zu diesem eigenartigen Werke geliefert.

Aus diesen Mauerinschriften gelang es ihm, über 550 Bewohner Pompejis zu identifizieren und ihre Wohnungen festzustellen. Für einzelne Teile der alten Stadt und ihre bis heute freigelegten Straßenzüge hat er

für die Häuser Eigentümer und Bewohner

feststellen können, die unmittelbar vor der Katastrophe sich dort aufhalten haben. Denn das furchtbare Ereignis, das der blühenden Stadt den graulichen Erstickenstod brachte, ist unmittelbar nach den städtischen Wahlen eingetreten, und die Wahlenurkunde an den Häusern sind die letzten großen Plakattierungen gewesen, die die pompejanischen Reklamegesellschaften vorgenommen haben.

Uebrigens bedenken sich die Angaben des pompejanischen Adreßbuches noch keineswegs mit den bis heute freigelegten Quartieren der alten, verfallenen Villenstadt. Ueber 150 Bewohner Pompejis haben in Straßen gewohnt, die heute noch nicht erschlossen sind, und in den heute freigelegten Straßenzügen, namentlich im Basilikaquartier, der Via Abundantia, steht noch manches Haus, dessen Bewohner noch nicht im Adreßbuch verzeichnet sind. Ein Beweis, daß große Teile der Stadt noch unter dem Lavaschutt verdeckt, und daß noch allenthalben Ueberraschungen bei den weiteren Grabungen zu erwarten sind. Sicher wird Alt-Pompejis Adreßbuch noch um einige Bände vermehrt werden.

Eine der bemerkenswertesten Feststellungen aus diesem Adreßbuch ist die Adressenangabe der Versammlungslokale des altpompejanischen Pfadfinderverbandes.

einer Organisation von jungen Leuten, die sich in ihren Vereinstunden zusammenfanden und allenthalben sportlichen und literarischen Uebungen oblagen. Pompeji beherbergte kein Proletariat, es war für Rom, was Sieringdorf für Berlin ist. Die Kämpfe bei diesen sportlichen Uebungen wurden mit stumpfen Waffen geführt. Die antiken Pfadfinder veranstalteten öffentliche Wettkämpfe mit Waffengang oder Ballspiel, bei denen die Bürgerschaft die Plätze stürmte. Sie gaben Wettkämpfe mit Mannschaften anderer Städte. Sie waren auch politisch außerordentlich interessiert. Sie beteiligten sich ganz besonders lebhaft an den städtischen Wahlen unmittelbar vor dem Eintritt der Katastrophe. Denn die Wände, die in der letzten Zeit neu ausgegraben Häuser sind mit Wahlenurkunden der Pfadfindervereinigung völlig bedeckt. Sie müssen Sturmtruppen zur Bewachung ihrer Wahlzettel, bereitgestellt haben. Denn während sie selbst Wahlplakate der Gegenpartei abtraten und abwischten und ihre eigenen Aufschriften auf die nur unvollständig entfernten Auftritte der Gegner setzten, sind ihre Plakate

von der Zerkünderung verschont geblieben.

Uebrigens scheint die ganze pompejanische Bevölkerung regen politischen Interesse gehabt zu haben. Und nicht nur die Männer, denen in der Kaiserzeit die städtischen Wahlen als letzter Rest der ehemaligen Volkshoheit verblieben war, und die daher über die Verteilung der städtischen Ämter sich um so mehr erregten, je weniger sie auf die Gestaltung der Reichsgeschichte Einfluß üben konnten. Auch die Frauen nahmen lebenshaften Anteil am Kampfe für oder gegen die nominieren Kandidaten. An den Wänden einer Bar, in der noch ein praetorischer Mischkrug aus Bronze gefunden wurde, hatten die „Barbaren“, eine Ätiatin, eine Griechin und eine Jüdin, Lobreden auf ihren Lieblingskandidaten niedergeschrieben. Der Kandidat scheint von dieser Pulldigung der Barbaren nicht besonders entzückt gewesen zu sein, denn sie ist teilweise ausgelöscht. Aber die Namen der Mädchen, Smyrna, Megle und Myrta, haben die Jahrhunderte überdauert. Eine andere Empfehlung eines Wahlkandidaten stammt von einer Gruppe von Bürgern, die „Parisiern“ nannten. Das war die Clique des berühmten Schauspielers Paris, der uns auch sonst aus der zeitgenössischen Literatur nicht fremd ist. Er war

der Salentino der Zeit des Kaisers Domitian.

Im Schlafzimmer eines anderen Kandidaten, des Trebius Valens, hat eine Dame unter die Aufforderung „Wählt den Trebius Valens“ den verständlichen Wunsch beigefügt: „Wolle Gott, daß ich hier die Herrin wäre, mein Valens!“ Eine andere Inschrift kündigt Gladiatorenkämpfe in der Nachbarstadt Puteoli an: „Ad Paare von Gladiatoren des Direktors Capinius werden auf Kosten der kaiserlichen Familie an den folgenden Tagen kämpfen. Das Amphitheater wird durch ein Feldmaß geschützt sein.“ Es finden sich noch andere kulturgeschichtlich bemerkenswerte Details auf den Wänden der neuerdings freigelegten Häuser. Hunderte von Mauerinschriften bezeichnen die Stände der Straßenhändler und die Namen der Standinhaber, die auch heute noch geübte Kontrolle durch die Organe der Polizeiverwaltung, daß nur Inhaber des Gewerbebeschlusses einen Handelsstand aufschlagen können.

Die weiteren Grabungen auf dem Schuttberge der alten Stadt Pompeji, dieser unerlöschlichen Schatzkammer der antiken Kultur, werden natürlich mit größtem Interesse verfolgt. Denn nirgends auf der ganzen Welt erschließt sich dem Kulturhistoriker eine so reich fließende Quelle von Zeugnissen des alltäglichen Lebens und Treibens einer Stadt des Altertums wie dort. Und jedes neu erschlossene Haus bringt dem Forscher neue Ueberraschungen. Die neuen Grabungen sollen nach einer neuen technischen Methode vorgenommen werden. Es werden nicht mehr, wie das bisher üblich war, senkrechte Schächte in die Lavaschicht geführt, von deren Sohle aus man sich zunächst auf dem Boden der ehemaligen Stadt weiterarbeitet, sondern Asche und Lavaschichten werden von oben her in horizontalen Schichten entfernt, bis man auf das frühere Stadtniveau kommt. Dadurch wird der Gefahr vorgebeugt, daß bei den Grabungen

wertvolle Fundgegenstände verletzt

werden. Als letztes Ziel schwebt der Ausgrabungsleitung noch die Freilegung der ganzen Stadt in ihrem Umfang zur Zeit des Eintritts der Katastrophe vor. In dem in die Tiefe zu

führen, um die vorgeschichtlichen Spuren der Besiedlung dieses historischen Platzes zu erforschen. Denn Verlandung, Vorgebüschte und Frühgeächte dieser Stadt ruht noch ebenso im Dunkeln, wie unser Wissen über die „pöbliche Sprache“, die die Bewohner Pompejis gesprochen haben, ehe sie von der aufstrebenden Macht Roms dem römischen Staate einverleibt wurden. Dr. C. Huber.

Von Subdizien verfolgt.

Ein unschuldig Verdächtigter. — Der Hochgeborene auf Jannomik.

Der Brauereiarbeiter Wilhelm Thieme wurde vom Glogauer Schwurgericht über der Anlage der Brandstiftung freigesprochen. Dieser Prozeß ist — so schreibt die Breslauer „Volksmacht“ — ein Musterbeispiel dafür, wie mitunter der auf eine bestimmte Spur gefommene Apparat der Untersuchungsbehörden, blind für alle entgegengesetzte Zweifel, an dieser Spur haften bleibt und unschuldige Menschen möglicherweise für das ganze Leben unglücklich macht.

Am 2. Januar dieses Jahres brannte in Glogau das Etablissement „Friedensthal-Plantage“ ab. Man vermutete Brandstiftung und brachte Thieme in Verdacht, da er bei dem Besitzer gebettelt und, als er abgewiesen wurde, Drohungen ausgestoßen haben soll. Die Verhandlung ergab aber keinerlei Anhaltspunkte, die geeignet waren, Thieme auch nur diese Drohungen, geschweige denn die Brandstiftung nachzuweisen. Er war in der fraglichen Nacht nach-



Explosion in der Gummifabrik.

In der Gummifabrik von Görne in Preshburg entstand, wie bereits berichtet, eine Kessel-explosion, deren Folgen geradezu verheerend waren. Mehrere Tüchtigen Arbeiter und Arbeiterinnen wurden schwer verletzt, von denen zehn bereits ihren Verletzungen erlegen sind. Unser Bild veranschaulicht die Verwüstungen, die im Kesselraum der Fabrik angerichtet wurden.

Unwetterverheerungen in Jugoslawien

Dreizehn Todesopfer. — Orkan und Blitzschlag.

In der Gegend von Jajce wütete ein mit Hagelschlag verbundener Orkan. Der größte Teil der Ernte ist vernichtet. Der Fluß Bosna ist aus seinen Ufern getreten und die hochangewachsenen Fluten rissen elf Personen mit sich. Bisher konnten erst zwei Leichen geborgen werden. In Podgoritza wurden durch Blitzschlag zwei Personen getötet und neun verletzt.

Das Alibi mißglückt.

Der Mord in Weikensee.

Der Bruder der am Sonnabend in Berlin-Weikensee ermordet aufgefundenen Hausbesitzerin und Obsthändlerin Johanna Senger ist am Dienstagabend unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Alfons Senger besand sich bereits seit Sonnabend in Haft. Kritisch für Senger war insbesondere seine Behauptung, daß er am Freitagabend bereits um 11 Uhr zu Hause gewesen sei. Ein Gastwirtsbegehär aus der Nachbarschaft erklärt dagegen, daß sich Senger stets im Schatten der Mauer gehalten und bemüht habe, möglichst unsichtbar zu bleiben. Das von dem verdächtigen Bruder angebotene Alibi ist jedenfalls mißglückt.

Weltfahrt am 10. August.

Dr. Edener über seine Pläne.

Dr. Edener, der gestern, wie gemeldet, in Begleitung des Kapitän Lehmann zur Besprechung einiger mit dem Weltflug des Zeppelin zusammenhängender Fragen in Berlin eingetroffen ist, erklärte einem Vertreter des „Tempo“: Ich hoffe unerschrocken, etwa am 10. August die Weltfahrt antreten zu können. Ich muß allerdings hinzufügen, daß das genaue Datum des Abfluges noch von dem Ergebnis der Untersuchung der Motoren und der darauffolgenden Probefahrten abhängen wird. Das Programm des Weltfluges bleibt unverändert, wir landen in Tokio, in Kalifornien und in Lateinamerika. Von da fliegen wir nach Friedrichshafen zurück. Ueberall ist alles für die Landung vorbereitet. Das Programm ist bis auf das letzte Detail durchgearbeitet.

Matulatae im Postkasten.

Briefe, die sie nicht erreichten.

In jedem Jahre veröffentlicht die Pariser Postbehörde eine Liste der unbestellbaren Briefe. Mehr als tausend Schreibmaschinensetzen umfaßt gewöhnlich dieses Verzeichnis — ein Beweis für den erstaunlichen Fleiß der französischen Postbeamten, ein Beweis aber auch für die außerordentliche Bergeplücktheit der Briefschreiber. Nicht weniger als 194 830 unbestellbare Postfächer gehen allein in Paris durchschnittlich in einem Monat ein. Etwa 100 000 gewöhnliche Briefe sind darunter, 850 eingeschriebene, 15 000 Postkarten und 20 000 ausländische Sendungen. Nicht selten kommt es vor, daß die unbestellbaren eingeschriebenen Briefe einen außerordentlich wertvollen Inhalt besitzen. So konnte im Laufe des Berichtsjahres 1920/21 ein Einschreibebrief, der einen Diamanten von 12 000 Franken Wert enthielt, seinem Empfänger nicht zugestellt werden. Aber auch eine Klüftung war unendlich, da der Absender seine Adresse nicht angegeben hatte.

gemietenermaßen noch um 2.10 Uhr auf dem Bahnhof. Das Feuer brannte um 3.20 Uhr aber bereits in hellen Flammen. Da mindestens 25 Minuten Weges vom Bahnhof zu der Brandstätte zu rechnen sind, ist

die Täterschaft so gut wie ausgeschlossen.

Nichtsdestoweniger brachte man es, während der Hochgeborene auf Jannomik schon seit Monaten wieder auf freiem Fuß ist, fertig, diesen Arbeiter sechs Monate in Untersuchungshaft zu halten, ja sogar, gestützt auf diese Indizien, die keine sind, den horrenden Straftrag auf zwei Jahre Justizhaus zu stellen. Das Gericht war einsichtiger, aber auch es hielt es für notwendig, den Freispruch lediglich mit dem Mangel an Beweisen zu begründen, so daß Thieme nach sechsmonatiger Untersuchungshaft nicht nur keine Postentzückung bekommt, sondern nun auch auf dem Arbeitsmarkt jenen ungeheuren Schwierigkeiten begegnen wird, von denen mancher Richter und mancher Staatsanwalt keine laßbare Vorstellung zu haben scheint.

Der Diamantensiegen —

und seine Folgen.

Die Produktionsziffer der Diamanten hat in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen. Allein in Namaqua-Land, in der früheren deutschen Kolonie Südwestafrika, sind im Verkauf der letzten zwölf Monate insgesamt mehr als eine Million Karat Diamanten gefördert worden. Im belgischen Kongo-Gebiet ist die Förderungsziffer für Diamanten von 16 000 Karat im Jahre 1913 auf 101 000 Karat im Berichtsjahre 1920/21 gestiegen. Fast täglich werden neue Diamantensfelder entdeckt. Verlässlich ist man dabei noch die scharfe Konkurrenz, die die echten Perlen in den künstlich gezüchteten sogenannten japanischen Perlen erhalten haben, dann wird man wohl in nicht sehr ferner Zeit mit einer wesentlichen Entwertung von Edelsteinen und Schmuckstücken rechnen dürfen.

Unter den unbestellbaren Sendungen befanden sich auch Impfstoffe, chemische Präparate und Rauchstoffe, wie Kokaïn und Haschisch. Der Inhalt unbestellbarer Pakete bestand größtenteils aus Büchern. Nach dem französischen Postgesetz werden Sendungen, die während eines Jahres unbestellbar blieben oder von der Polizei nicht beschlagnahmt wurden, der Nationalbibliothek übergeben. Wertvolle Briefe werden hier aufbewahrt; das übrige wird als Makulatur verkauft oder verbrannt. Was mit dem erwähnten Diamanten geschehen ist, darüber schweigt sich der Postbericht leider aus. Wahrscheinlich ist er wohl veräußert worden, wenn die Kriminalpolizei sich nicht für ihn interessiert hat.

Er wirft seine Frau aus der sechsten Etage.

Weil sie ihm keinen Gute-Nacht-Ruß geben wollte.

Schon, als er noch die Mannheimer Volksschule besuchte, war er wegen des Dickschäbels berüchtigt. Später, in der Lehre, floß er ein paar mal hinaus, weil er die Anführer des Ghes nicht teilen wollte. Dann wurde er Arbeiter in einer Mannheimer Fabrik. Natürlich hatte er, wie sich das gehört, in der Ehe die Hofen an. Seine Frau, eine schwächliche Person, durfte den Mund nur aufmachen, wenn sie gefragt wurde. Sie bekam auch

nur Geld, wenn es ihm paßte.

Ein liebenswürdiges Gesicht unterstand sie sich nur zu machen, wenn er es an deutlichen Winken nicht fehlen ließ. Aber auch sie hatte einen dicken Kopf. Glücklicherweise. Als er abends etwas angeheitert nach Hause kam und sie nicht tat, was er wollte, machte er kurzen Prozeß. Das sah so aus:

Passanten, die abends gegen elf Uhr durch eine belebte Mannheimer Straße gingen, hörten plötzlich ein lautes Hilfergeschrei aus der sechsten Etage eines Hauses. Neugierige sammelten sich an. Das Fenster ging klirrend in Scherben — und heraus stürzte eine mangelhaft bekleidete weibliche Gestalt. Die Passanten schrien auf. Aber wie gesagt, die bedauernswerte Frau hatte auch einen dicken Schädel. Sie schlug auf einen Balkon der fünften Etage auf und

erparierte ihrem Gatten dadurch den Rest der Tragödie.

Man brachte sie schwerverletzt, aber in nicht hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus. Für den rabiaten Gatten interessierte sich die Polizei.

„Ich tat es, weil sie mir keinen Gute-Nacht-Ruß geben wollte“, erklärte er gleichmütig. Die Polizei verstand keinen Spaß, und so wurde er vorläufig in Haft geführt. Das gerichtliche Nachspiel wird nicht ausbleiben. B. M. B.

Salawski legt Revision ein.

Gegen das Indizienurteil.

Der vor einigen Tagen wegen Mordes vom Schwurgericht Leipzig verurteilte Zimmermann Salawski hat gegen seine Verurteilung Revision eingelegt und ferner dem Staatsanwalt ein Schreiben zugehen lassen, in dem er abermals seine Unschuld beteuert. Salawski erklärte u. a., er hätte zwei keinerlei Hinweise geben, wer der wirkliche Täter sei, liege aber sein ganzes Vertrauen auf die Fröndigkeit des Staatsanwalts, daß es ihm gelingen werde, den Irrtum, in dem sich das Gericht bei der Urteilsfindung befand, aufzuklären.

Sport-Turnen-Spiel

Ein neues Reklamemännchen?

Schmeling soll gegen Phil Scott antreten.

Nach einem Kabeltelegramm aus New York ließ die Athletik-Kommission des Staates New York am Dienstag Schmeling mitteilen, daß er von seinem früheren Manager Artur Wilom getätigten Vertrag für einen Kampf mit dem englischen Schwergewichtskämpfer Phil Scott Anfang August auf dem Ebbetsfield in Brooklyn erfüllen müsse. Es ist noch ungewiß, welchen Einfluß dieser Beschluß auf die Pläne der Madison Square Garden Corporation für den Schmeling-Starke-Kampf im September haben wird. Schmeling's Manager Jakob wurde informiert, daß Wilom den Erfolg einer einmütigen Verfügung beantragt hat, um zu verhindern, daß Madison Square Garden die Manager-Prozente an Jakob auszahlt, die nach Wiloms Meinung ihm zustehen.

Schmeling auf der Rundreise.

Nach seinem Siege über Paulina wird Max Schmeling in den nächsten Tagen eine Rundreise durch Amerika unternehmen, die in Philadelphia beginnt, durch 26 Städte führt. Schmeling will überall in Schaukämpfen auftreten.

Niederlage der Franzosen.

Englische Tennismeiisterschaften.

Außerordentlich erfolgreich blieben am Dienstag in Wimbledon die Amerikaner in den Doppelspielen. Tilden-Sunher schlugen erwartungsgemäß Kleinschmidt-von Kellling 6:4, 8:6, 6:0. Die Verlustliste der Franzosen wurde vervollständigt durch die Niederlage von Borotra-Boussus, die den Engländern Gregor-Collins 6:7, 4:6, 6:1, 6:2 den Sieg überlassen mußten. Im letzten Spiel der 4. Runde blieben Ditt-Boennell über Lycett-Whately 6:2, 6:3, 6:1 leicht erfolgreich und haben nunmehr Kingsley-Diff abzufertigen, so daß dann Amerika mit 8 Paaren in der Vorkampfrunde vertreten sein wird.

Keine Meisterschaften mehr für Frauen.

Meisterschaftsabbau im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Die Kreishandballspiele im Arbeiter-Turn- und Sportbund waren am 29. und 30. Juni d. J. zu einer wichtigen Tagung in der Bundeschule zu Leipzig zusammengekommen. Von den dort gefassten Beschlüssen sind am wichtigsten der Beschlüsse der Bundesmeisterschaft im Handball für Frauen. Den Kreisen und Bezirken wird der Abbau der Meisterschaften für Frauen empfohlen. Die Bundesmeisterschaften für Männer sollen nur noch im Handball, und zwar alle zwei Jahre, ausgetragen werden.

Die von den Fußballspielern gewünschte „Rasenspielparte“ fand bei den Kreisvereinigungen keinen Anklang. Einstimmig wurde beschlossen, die jetzige Organisationsform unverändert beizubehalten.

Für das Jahr 1930 sind

drei Länderhandballspiele

vorgesehen, und zwar gegen Oesterreich, die Schweiz und Belgien. Das Spiel gegen Oesterreich soll in Magdeburg stattfinden, Bremen ist für das Belgierpiel und Stuttgart ist für das Spiel der Schweiz vorgesehen.

Motorbootwettbewerb nach Liegenhof.

Zum vierten Male veranstaltete jetzt der Danzig-Zoppoter Motor-Yacht-Club seine Motorbootwettbewerb nach Liegenhof am 29. und 30. Juni. Am Sonnabend traten die Boote mittags von verschiedenen Häfen die Zuverlässigkeitswettbewerb an und landeten abends gegen 1/8 Uhr in Liegenhof an. Neun Boote aus Danzig, Elbing und Braunsberg waren im ganzen gekommen. Am Sonntag, punkt 10 Uhr, machte das Geschwader in Liegenhof los und fuhr durch die Tügel zur Giesinger Weichsel, wo man an geeigneter Stelle Geschwaderübungen machte. Nach Erledigung der Geschwaderübungen folgte ein Geschicklichkeitswettbewerb, der drei Uebungen umfaßte, und zwar Manöver-Vorb-Mandier, Inz-Schleppnehmen eines Bootes und Brüdengelbzahlung. Das Ergebnis des Wettbewerbes ist folgendes: 1. Preis im Gesamtwettbewerb „Mojel-Preis“, „Ulli“ des Herrn Kriksandt; 2. Preis „Elsa“ des Herrn von Jakobowski; den Sonderpreis für die Zuverlässigkeitswettbewerb erhielt „Gilly“ des Herrn Maligte. Die Preisverteilung erfolgte am Ufer der Weichsel, worauf die Boote wieder nach allen Richtungen auseinanderzogen.

Händler und Antikemiten dürfen keinen Sport treiben.

„Säuberungsaktion“ in Sowjetrußland.

Die in vollem Gange befindliche „Säuberung“ der kommunistischen Parteiorganisationen in der Sowjetunion erstreckt sich neuerdings auch auf die Sportverbände, deren Aufgabe nach den Parteibestimmungen nicht allein in der körperlichen Erziehung, sondern zugleich in der Festigung des kampfbereiten Klassenbewusstseins der Arbeiter- und Bauernjugend bestehen soll. Vor allem wird der Bestand der Verbändeleiter und Instrukteure auf seine Zuverlässigkeit und pädagogische Eignung in diesem Sinne geprüft werden. Ferner sollen folgende Kategorien fortan von der Mitgliedschaft an Sportverbänden ausgeschlossen sein:

Alle des Wahlrechts verlustig erklärte Personen, die aktiven Leiter religiöser Verbände, Geistliche, Händler und Großhändler sowie deren minderjährige Kinder, sofern diese keine Schule besuchen und bei ihren Eltern wohnen, und endlich Antikemiten, unverbesserliche Sauf- und Raufbolde.

Geschicklichkeitswettbewerb in Liegenhof.

Der Motorsport auf dem Lande macht Fortschritte.

Am Sonntag, dem 30. Juni, veranstaltete der Automobil-Club St. Verder ein Geschicklichkeitsfahren in Liegenhof. Der Tag nahm seinen Anfang mit einer Auffahrt durch Liegenhof, worauf sich die zahlreich erschienenen Teilnehmer um 1/2 Uhr nachmittags auf dem alten Sportplatz am Wasserturn zum Prüfungswettbewerb einfanden. Die vorgeordneten Prüfungsbestimmungen waren recht schwierig.

Die Geschicklichkeitsfahrt für Motorräder war nicht weniger schwierig.

Gewertet wurden bei beiden Prüfungen unter Berücksichtigung der Zeit jedes Berührens, Verfahren oder Umwerfen von Pfählen resp. deren Verbindungsstücken.

Sieger wurden im Autowettbewerb 1. Lewanski-Liegenhof (Effex 6-Zylinder) 28 Punkte; 2. Grabowski-Neuteich (Gansa 1200 4-Zylinder) 24 Punkte; 3. Thiel-Liegenhof (Oberland Wipfel 4-Zylinder) 23 Punkte.

Sieger im Motorradwettbewerb wurden 1. Ziellusti-Neuteich (Triumph) 8 Punkte; 2. Lewanski-Liegenhof (Triumph) 2 Punkte; 3. Thiel-Liegenhof (Arbi) 12 Punkte.

Den Schluß des Sportprogramms bildete eine äußerst spannende Juchsjagd, an der sich der A.D.A.C. Danzig mit einer stattlichen Anzahl Maschinen beteiligte. Nach 3 1/2 Minuten konnte aus einem Hebränge heraus durch den Fahrer Siebert-Danzig der Schwanz erbeutet werden.



Siefeler bleibt deutscher Kunstflugmeister.

Danziger Tenniserfolge in Rahlberg.

Auf dem Rahlberger Tennisturnier dominierte die beste Danziger Spielerklasse. Das Herren-Einzel Regi in der Schlussrunde zwischen den Danzigern Lange und Bronka und wird erst in Zoppot seinen Austrag finden. Das Damen-Einzel wurde von Fr. Meyer-Zoppot 6:3, 6:4 gegen Fr. Kähler gewonnen.

Im Herren-Doppel wurde der erste Preis dem Danziger Paar Lange-Bronka zugeteilt, der zweite fiel gleichfalls nach Danzig an Thomjon-Jochheim. Im gemischten Doppel stehen die Königsberger Fr. Schwarz-Kühr auf dem zweiten Platz. Der erste Preis liegt zwischen Fr. Meyer-Lange und Fr. Kähler-Bronka (Danzig). Das Damendoppel fiel an Fr. Schwarz-Fr. Lehmann.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Es wird noch verhandelt.

Die deutsch-polnischen Industrieabreden in Warschau.

Die ursprünglich auf drei Tage berechneten privaten Zollabreden zwischen Vertretern der deutschen und der polnischen Industrie haben sich etwas hinausgezogen und es sind von der nach Warschau gereisten deutschen Delegation vorerst nur Minister a. D. v. Raumer vom Zentralverband der Elektrotechnik und Direktor Lange vom Verein Deutscher Maschinenbauanstalten am 1. Juli nach Berlin zurückgekehrt, während die beiden anderen Sachverständigen, Graf Bismarck und Ing. Müller, zum 4. Juli zurück erwartet werden. Oberregierungsrat Goldmann vom Reichswirtschaftsministerium, der bei den Warschauer Verhandlungen als Beobachter zugegen war, ist gleichfalls wieder in Berlin eingetroffen.

Die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Industrievertretern haben einen normalen Verlauf genommen, wenn auch ein abschließendes Ergebnis in diesem Stadium der Verhandlungen noch nicht zu erwarten ist.

Holzexport mit staatlicher Beteiligung

60 Prozent polnischer Fiskus, 40 Prozent Privatindustrie.

Im Zusammenhang mit den Verhandlungen, die zwischen dem polnischen Landwirtschaftsministerium und den Vertretern der „Century European Timber Corp.“ über die Auflösung der englischen Holzkonzeption in den Bialowieza-Wäldern geführt werden, wird bekanntlich auch der Plan erörtert, eine gemischte Gesellschaft für den Holzexport mit staatlicher und privater Kapitalbeteiligung ins Leben zu rufen.

Nach Angaben der „Epoka“ würde sich der polnische Fiskus bzw. die staatliche Landeswirtschaftsbank mit 60 Prozent an der Gesellschaft beteiligen, während die restlichen 40 Prozent von der privaten Holzindustrie und dem Auslandskapital zu übernehmen wären. An die Spitze der geplanten Gesellschaft soll dem Vernehmen nach der Vorsitzende des Generalrates der Holzverbände in Polen, A. Dombrowski, berufen werden.

Oberschlesisches Häuteyndikat.

Die in Oktoberabsichten anstehenden Häuteinnahmen haben sich zu dem offen ausgesprochenen Zweck, eine Erhöhung der Preise herbeizuführen, zu einem Syndikat mit dem Sitz in Katowitz zusammengeschlossen. Ihre Zwecke sollen in erster Reihe durch regelmäßige Verankaltungen von Auktionen erreicht werden.

Opel baut eine Gummifabrik.

Die Opelwerke beabsichtigen den Ankauf einer Gummifabrik oder die Fusion mit einer solchen und verhandeln mit den maßgeblichen deutschen Gummiverwerken. Nach Befestigung dieser Werke hat die Verwaltung der Opelwerke aber die Ueberzeugung gewonnen, daß deren Einrichtungen, Maschinenpark und Arbeitsmethoden nicht den großen Fortschritten entsprechen, die in den letzten Jahren anderorts

Die Schupo scheidet aus.

Das Zoppoter Polat-Turnier hat begonnen. — Zoppoter Sportverein gegen Sportverein Schupo 3:2 (2:1) Eden 6:3.

Das erste Treffen im Polat-Turnier endete mit einer Ueberraschung. Dem Zoppoter Sportverein gelang es, die Schupo knapp, aber sicher zu schlagen. Bei Zoppot füllte jeder Spieler seinen Platz aus. Nur dem Torwart wäre etwas Lauftraining zu empfehlen. Die Schupomannschaft hatte den Gegner wohl unterschätzt. Als sie ihren Fehler ein sah, war es zu spät.

Gleich nach Spielbeginn verliert Schupo den Ball. Schupo macht sich frei, bricht durch und kommt zum Führungstor. Zoppot verlegt das Spiel vor das Schupotor. Schießt aber zu hoch oder daneben. Schließlich ist aber doch der Ausgleich da. Nach kurzer Zeit gelang Zoppot der zweite Treffer. Nach der Pause wird das Spiel schneller. Zoppot ist weiter sehr überlegen und bucht den dritten Erfolg. Schupo versucht aufzuholen, aber erst 1/2 Minute vor Schluß rollt noch einmal der Ball in Zoppots Tor.

Von der Handballserie.

Nichte I gegen Langfuhr I 1:5.

Langfuhrs Mannschaft spielte ruhiger als die Nichte. Die Spieler von Ohra müssen daran denken, daß alle dabei sein müssen, wenn Erfolge eintreten sollen. Langfuhrs Sieg war verdient.

Nichte I gegen Danzig I 1:5 (1:4).

Nichte verlor auch sein letztes Serienspiel. Das Spiel wurde zeitweise reichlich hart durchgeführt. Beide Mannschaften zeigten schlechte Ballbehandlung. In der Danziger Mannschaft wird sehr viel gefasult.

Die nächsten Spiele.

Das Handballspiel hat sich auch in Danzig eine ganze Anzahl Freunde verschafft. Es soll jetzt daran gegangen werden, das Interesse auch in den Vereinen zu wecken, die dem schönen Rezenspiel bisher fremd gegenüberstanden. In dieser Woche werden in Heubude und Oliva Propagandaspiele ausgetragen werden.

In Oliva treffen sich am Mittwoch, dem 3. Juli, abends 7.15 Uhr, die ersten Mannschaften von Zoppot und Langfuhr zum fünften Serienspiel. In Heubude werden Danzig II und Birgerwießen I ein Gesellschaftsspiel austragen. Das Spiel beginnt 7.15 Uhr auf dem neuen Sportplatz.

Die Faustballserie fällt aus.

Die Bezirksspielleitung hat sich veranlaßt gesehen, die Faustballserie in diesem Jahre nicht zur Durchführung zu bringen. Die Verzögerung der Handballserie, der Platzmangel, sowie die Vorarbeiten für das Bundesfest brachten eine Lermüdigkeit mit sich. Das Meldeergebnis ist mit 28 Mannschaften als gut zu bezeichnen. Die Austragung von 65 Serienspielen ist in der kurzen Zeit unmöglich.

Einen neuen Hochschulrekord stellte die Mannschaft der Universität Frankfurt in der 10x100-Meter-Etafel mit 1:50,3 auf und unterbot die bisherige Leistung um 7/10 Sek.

auf diesem Gebiete gemacht worden sind. Die Firma Opel hat jedenfalls von der Fusion mit einer solchen Gummifabrik Abstand genommen. Um sich für ihre Automobil- und Fahrzeugfabrikation hochwertiger Reifen zu niedrigem Preis zu sichern, hat Opel entsprechende Terrains zur Errichtung einer eigenen Gummifabrik gekauft.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Alfheim“, 3. 7. ab Sulca, Behne & Sieg.
- D. „F. C. Jacobsen“, 2. 7. ab Kopenhagen, Reinhold.
- D. „Juno“, 2. 7. von Danemark, Behne & Sieg.
- D. „Kauvo“, 5. 7., fällig von Schweden, Artus.
- D. „Marit“, 3. 7. ab Simrishamn, Robur.
- D. „Pitool“, 2. 7. ab Aarhus, Behne & Sieg.
- D. „Hilberborg“, von Schweden, ca. 5. 7. fällig, Behne & Sieg.
- D. „Eleanore“, 1. 7. ab London, Reinhold.
- E. „Stina“, mit Alteisen fällig, Behne & Sieg.

Plette im Berliner Seidenhandel. Die Seidenfirma Eduard Schott, Berlin, Leipziger Straße, hat ihre Zahlungen eingestellt und sich an ihre Gläubiger wegen eines außergerichtlichen Vergleichs gewandt. Die Passiven betragen etwa 2 Millionen Mark.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	2. Juli.		1. Juli.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Pfund	57,77	57,91	57,76	57,90
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Schek London	24,99	24,99	24,99	24,99

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,85—123,95. Dol-larnoten 5,14—5,145.

Danziger Produktenbörse vom 1. Juli 1929.

Großhandelspreis waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreis waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 129 Pfd.	27,25	Erbsen, kleine	—
" 125 "	—	" grüne	—
" bezogen	—	" Biktoria	—
Roggen 120 Pfd.	17,25	Roggenkleie	13,00—14,00
" 118 "	—	Weizenkleie	15,00—15,50
Gerste	18,00—18,75	Wicken	—
Futtergerste	17,00—18,00	Blaulohn	—
Haber	16,50—17,25	Peluschken	—
Ackerbohnen	—		

2. Juli. Weizen, 129 Pfd. 27,25, Roggen, 120 Pfd. 17,25, Gerste 18,00—18,75, Futtergerste 17,00—18,00, Haber 16,50—17,25, Roggenkleie 13,00 bis 14,00, Weizenkleie 15,00—15,50.

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

J. Fortsetzung.

„Ihr Großvater war Amerikaner. Er wird ein Scheckbuch befehlen haben. Wissen Sie, auf welche Bank?“

„Wahrscheinlich auf die Deutsche Bank, wie ich auch.“

„Ihr Großvater war reich?“

„Nach europäischen Begriffen, ja.“

„Ich möchte Sie bitten, in den Räumen Ihres Großvaters nachzusehen, ob er das Scheckbuch zurückgelassen hat. Jedenfalls werde ich sofort veranlassen, daß sein Konto bei der Deutschen Bank gesperrt wird, vorausgesetzt, daß Sie damit einverstanden sind.“

Virginia nickte. Sie verstand das alles kaum, so sehr sie sich auch zusammennahm; sie fühlte nur, daß man ihr ungeheure Tortur antat, und daß sie nicht imstande war, sich zu wehren. Und Magnus Arber kam ihr nicht zu Hilfe!

„Fühlen Sie sich imstande, allein in ihr Hotel zurückzulehren?“

Virginia erhob sich. Nur weg von hier, nur weg!

Kapralik bestellte einen Wagen; dann, während er Virginia hinausbegleitete, sagte er: „Es wird leider notwendig sein, daß ich Sie noch öfter spreche, Fräulein Karatho. Ich werde mir noch einige Auskünfte von Ihnen erbitten müssen und es wird auch nötig sein, daß Sie Verfügungen über die Bestattung treffen. Mein Amt legt mir die Pflicht auf, Ihnen weh zu tun — glauben Sie mir, bitte, daß ich das außerordentlich bedauere, und erlauben Sie mir, Sie meines tiefsten menschlichen Mitgeföhls zu versichern!“

Virginia hörte die Worte kaum. Sie stieg in den Wagen, sie kam im Hotel an, sie betrat ihre Zimmer, ohne einen klaren Gedanken fassen zu können. Die Jofe war um sie bemüht, aber sie vermochte nicht, ihr zu sagen, was vorgegangen war. Daddie sollte tot sein. Ermordet. Da droben im Norden Berlins lag auf einem hölzernen Tisch eine Leiche mit verzerrtem Gesicht — nein! Das war ja alles gar nicht wirklich! Wenn nur Magnus Arber käme — der würde alles aufklären, alle diesen furchtbaren Dinge mit einem Wackeln seiner schönen Augen verschweigen. Virginia versuchte telephonische Verbindung mit Magnus zu erhalten, sie suchte mit vieler Mühe seine Nummer im Telefonverzeichnis; die Nummer meldete sich nicht. Dann rief sie den „Morgencourier“ an. Man sagte ihr, vor elf kam keine der Herren. Es war aber erst gegen zehn Uhr. Virginia lag ganz still am Schreibtisch; sie wollte warten. Sie wollte nicht denken...

Kommissar Kapralik trat in das Zimmer seines Chefs und erstarrte kurzen, knappen Bericht. Die Leiche ist angesetzt durch den Paf und durch die Entfeln des Toten.

„Das genügt!“ sagte der Vorstand der Kriminalabteilung.

„Und nun die Frage: Verbrechen oder Unglücksfall?“

„Die Autopsie wird noch im Laufe des Vormittags stattfinden. Bis jetzt deutet alles auf Mord und zwar, wie es scheint, auf Raubmord.“

„Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte in bezug auf den Täter?“

„Keine bestimmten. Ich möchte darüber noch nicht sprechen.“

„Gegen Sie ist vorerst nicht zuviel, lieber Herr Kommissar. Die Sache wird doch noch genug Staub aufwirbeln.“

„Ein amerikanischer Millionär — das hat man nicht alle Tage! Das Sie alle Ihre Scharfsinn aufbieten, darum brauche ich Sie ja nicht erst zu ersuchen. Und erstatten Sie mir fortlaufend Bericht!“

Der um halb elf ausgegebene Polizeibericht lautete: Leichenfund. Vergangene Nacht kurz nach elf Uhr wurde von einer Polizeistreife Ede Firksen- und Landmannstraße die Leiche eines etwa sechzigjährigen Mannes gefunden. Nach den bei dem Toten gefundenen Papieren handelt es sich um den amerikanischen Staatsbürger James Vyhner. Die Leiche wies eine Verletzung am Halse auf; der erste ärztliche Befund lautete auf Tod durch Erstickung. Da es nicht ausgeschlossen scheint, daß es sich um ein Verbrechen handelt, werden Personen, die zur Aufklärung beitragen zu können glauben, gebeten, sich im Polizeipräsidium, Kriminalabteilung Zimmer 18, bei Kriminalkommissar Kapralik einzufinden.

Oben als Kommissar Kapralik diesen Bericht weggeschickt hatte, meldete sich der Leiter der chemischen Untersuchungsstelle, der die Aufgabe gehabt hatte, den Leichenöffner und den abgerissenen Knopf einer Unterhose u. unterzeichnen. Die Unterhose war negativ ausgefallen, sie ergab, daß der Mann, der den Hörter zuletzt in der Hand gehabt hatte, Handschuhe trug. Von neuen Fingerabdrücken keine Spur. Der Weinknopf war ein Weinknopf, wie Millionen andere; der braune Wollfaden, der am Knopf hing, eben auch ein Wollfaden und sonst nichts. Kapralik nahm das zur Kenntnis; es überraschte ihn nicht. Er hatte ja nicht hoffen können an dem Hörter Fingerabdrücke zu finden, die er nachher nur aus dem Verbrecheralbum herauszufinden brauchte, um den Täter beim Kragen fassen zu können. Wie der Fall jetzt lag, war es ganz unwahrscheinlich, daß James Vyhner irgendeinem polizeibekanntem Gewohnheitsverbrecher zum Opfer gefallen war. Der war ganz anderswo zu suchen.

Kommissar Kapralik rief nunmehr die Deutsche Bank an. Mein. Ein Scheck auf den Namen James Vyhner war heute nicht präsentiert worden. James Vyhner hatte sich vor einigen Tagen einen größeren Kredit auf ein Pariser Bankhaus anweisen lassen; er mußte außerdem nach der Meinung des Beamten im Besiz größerer Barmittel sein, weil er erst vor ein paar Tagen zehntausend Mark abgehoben hatte. Jawohl, James Vyhner persönlich. Kapralik gab die Weisung, das Konto James Vyhner zu sperren. Als der Beamte meinte, das ginge doch nicht so ohne weiteres, sagte Kapralik: „James Vyhner ist heute nacht ermordet worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihm sein Scheckbuch geraubt wurde. Nun werden Sie wohl mit der Sperrung einverstanden sein. Lassen Sie, bitte, jeden, der einen Scheck auf den Namen James Vyhner vorweist, sofort polizeilich feststellen. Sie erhalten die Mitteilung in einer halben Stunde noch schriftlich!“

Nun hatte Kommissar Kapralik Zeit, den Fall Vyhner innerlich ein wenig zu verarbeiten. Das Tatsächliche, das er bis jetzt erreicht hatte, war verhältnismäßig wenig, aber es führte doch weiter. Also: James Vyhner hatte in Berlin nur zwei Bekannte: den Justizrat Dr. Wolf Bergenhart, Kapralik persönlich bekannt, und den Chefredakteur Dr. Magnus Arber vom „Morgencourier“. Auch dieser war dem Kommissar persönlich bekannt, da er verschiedentlich Pressekonferenzen beigewohnt hatte, bei denen auch Kapralik zugegen war. Dieser Arber war einer von den unangenehm kritischen Menschen, die es als ihre Aufgabe betrachteten, der Justiz am Rump zu fliden. Den Kommissar berührte das zwar nicht tief; er kümmerte sich um Kritik nicht. Aber wie kam es nun, daß der sechzigjährige Vyhner

Das ausgehändigt haben mußte. Aber wo und wann? Dem Kommissar zuckte plötzlich ein Gedanke durch den Kopf: der geheimnisvolle Anrufer von heute nacht hatte einen leisen Anklang an den rheinischen Dialekt. Arber war — Kapralik glaubte sich mit Bestimmtheit zu erinnern — Rheinländer. War das eine Spur? Jedenfalls: Arber mußte so schnell als möglich beigebracht werden.



„Sie werden sofort öffnen... verstehen Sie?“

mit diesem verhältnismäßig jungen Menschen so eng befreundet war? Das war festzustellen. Und vor allem war aufzuklären: hatte Arber den Amerikaner gestern wirklich noch getroffen? Es war wahrscheinlich, da er ihm doch den Kapralik rief die Privatnummer Arbers an. Keine Antwort. Er rief die Redaktion an. Dr. Arber war noch nicht da. „War Dr. Arber gestern abend im Büro?“ Nein. Der Herr Doktor sei schon sehr zeitig, um acht Uhr etwa,

weggegangen und nicht mehr zurückgekommen. Sehr interessant, dachte Kapralik.

In diesem Augenblick meldete sich Hilfskommissar Wolbemer. „Sie kommen gleich mit mir“, sagte Kapralik. „Wir wollen den Dr. Arber vom „Morgencourier“ in seiner Wohnung auffuchen, da er telephonisch nirgends zu erreichen ist.“

Ohne zu fragen, folgte ihm Wolbemer. Und während Kapralik nach dem Schöneberger Ufer fuhr, hatte er das instinktive Gefühl, daß ihn diese Fahrt ein gutes Stück weiter bringen würde.

Die Maschine beschleunigte das Tempo...

Fünftes Kapitel.

Magnus Arber hatte in einem der älteren Häuser am Schöneberger Ufer eine vierzimmerige Wohnung inne, die ihm eine ältere Frau, die Witwe eines kleinen Eisenbahnbeamten, betreute. Die Wohnung hatte zwar nicht viel Annehmlichkeiten, aber sie lag für Magnus sehr günstig: in nächster Nähe einer der Hauptadern des Berliner Verkehrs und doch nicht allzu lärmvoll. Im Sommer konnte er sogar auf eine Doppelreihe graugrüner Bäume sehen und auf den Kanal, der jedoch die übliche Gewohnheit hatte, bei heftigem Wetter recht unangenehm zu duften.

Auf ein sehr energisches Klingeln öffnete Frau Werkmann die Vorzimmertür. Sie sah zu ihrer Verwunderung — Arber empfing zu Hause so gut wie niemals Besuche — zwei Herren stehen, die es offenbar sehr eilig hatten, denn der eine von ihnen versuchte sofort in die Tür zu treten. Woran ihn indes die Sperrfette hinderte.

„Sie wünschen?“ fragte Frau Werkmann.

„Ist Herr Dr. Arber zu Hause?“

„Nein. Der Herr Doktor ist nicht zu Hause.“

„Wir müssen ihn unbedingt sprechen.“

„Der Herr Doktor ist nicht zu Hause, sage ich Ihnen!“

„Danken Sie!“

„Ich denke doch nicht daran, in der Abwesenheit des Herrn Doktors jemand in seine Wohnung zu lassen.“

Kommissar Kapralik hielt der energischen Frau die Erkennungsmarke unter die Augen. „Sie werden sofort öffnen, auch wenn der Herr Doktor nicht in der Wohnung ist, verstehen Sie?“

Nun allerdings hatte Frau Werkmann verstanden; die Polizei. Da war nichts zu machen: sie öffnete die Tür und ließ die beiden Herren eintreten.

Kommissar Kapralik sah sich erst im Vorzimmer um, das allerdings ziemlich dunkel war. Aber doch nicht so dunkel, daß der Kommissar an dem Kleiderrechen nicht einen dunkelbraunen Mantel hätte hängen sehen.

„Wohnt außer Dr. Arber noch jemand hier?“

„Nein.“

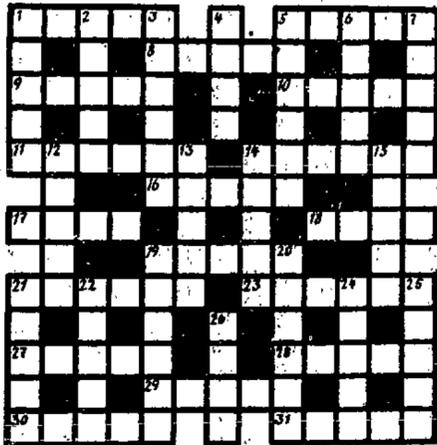
„Dies ist also sein Hebrerod?“

„Jawohl. Es ist der Winterüberzieher des Herrn Doktors; er hat heute einen leichten angezogen, weil es wärmer geworden ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Lodix der beste Schuhputz

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

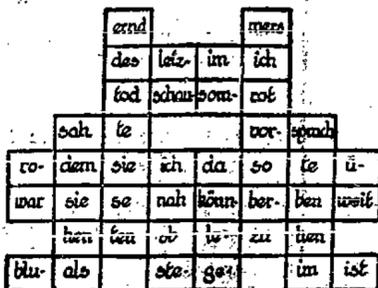
Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. indischer Gaukler, 2. Tischlerwerkzeug, 3. Robenart, 4. Musikwert, 5. pöfifalliches Instrument, 6. Meeräugetier, 7. Wortteil, 12. obersteifliche Verordnung, 13. Materbedarf, 14. Fluß in Frankreich, 15. afrikanischer Herrscher, 19. Schmetterling, 20. Fabeltier, 21. altägyptische Mäuse, 22. Männernamen, 24. Rastspender, 25. Tierkreiszeichen, 26. Schachfigur.

Wagrecht: 1. Wasserverkehrsanlage, 5. europäische Hauptstadt, 8. Teil des Mundes, 9. geometrischer Körper, 10. Luftschiff, 11. Plastik, 14. griechische Göttin, 16. Tochter Labans, 17. Bad auf Älgen, 18. Schneidwerkzeug, 19. Tageszeit, 21. wasserarme Ebene, 23. Regierungskundgebung, 27. Schiffsweg, 28. italienische Insel, 29. Stadt am Rhein, 30. Waldspiel, 31. Raubbaum.

Müllersprung.



Silbenrätsel.

bagh — her — bir — be — den — bi — di — die —
bu — e — e — ei — el — fisch — ge — ge — ge —
gt — i — i — i — i — lo — ka — kal — kn — lu —
ne — ne — ner — ot — ve — ve — vo — ra — ra — ral —
re — ri — rie — se — sen — sen — sol — son — st —
ter — ter — tro — wa — wab.

Aus vorstehenden 52 Silben sollen 18 Worte von nachfolgender Bedeutung gebildet werden. Ihre Anfangs- und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort; 10 = 1 Buchstabe.

1. bibl. Prophet, 2. Verkehrsmittel, 3. Abförrung, 4. Gestalt aus einer Wagnerei, 5. Wasserläufer, 6. russ. Gefährt, 7. weibl. Vorname, 8. militär. Rang, 9. Baum, 10. Seltenheit, 11. bekanntes Wörterbuch, 12. amerik. Erfinder, 13. deutsches Gebirge, 14. Tintenfisch, 15. indischer Fluß, 16. Vergrößerungsglas, 17. Luftschiff, 18. bekannter Vorkämpfer.

Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 141 vom 20. Juni 1929.

Auflösung zum Müllersprung.

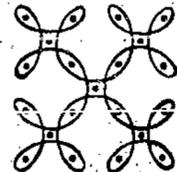
Spricht ihr warnend vom Verirren,
Wo im Busch hier Lauben stören;
Schmetterlinge nicht umgucken;
Lüftchen sich im Raube schaukeln?
D so laßt mich bei dem Buchen
Hier den schönen Irrtum suchen.
Laßt mich alle Schritte hemmen:
Zwischen Laub und Stämmen!
(Carl-Mayer).

Auflösung zum Silbenrätsel.

1. Erbbonel, 2. Rektar, 3. Zarentella, 4. Herodes, 5. Kkaze, 6. Rabendel, 7. Telegramm, 8. Schmetterling, 9. Abonnement, 10. Merowinger, 11. Raffel, 12. Engelsburg, 13. Indochina, 14. Torpedo, 15. Adarwald, 16. Spezialarzt, 17. Taburet, 18. Decennium, 19. Alibi, 20. Storckschnabel, 21. Bineta, 22. Edelkoralle, 23. Rundreißblei, 24. Gauriantar, 25. Kanne, 26. A obigkeit, 27. Gouvernante, 28. Ehrenbezeugung.

„Enthaltfamkeit ist das Vergnügen — an Dingen, welche wir nicht kriegen.“ Busch.

Auflösung zur geschweiften Aufgabe.



Die Blumen im Felde.

Nicht allen sind sie willkommen.

Aus den Wäldern der grünen oder goldgelben Salme leuchten in ihren grellen, bunten Farben die Feldblumen hervor. Nicht zur Freude des Landmannes, denn die viel-farbige Blütenfülle bedeutet für ihn nur lästiges Unkraut, das seinem Korn Säfte und Kräfte raubt. Allein so lange es Kornfelder gibt, so lange gibt es auch die Feldblumen. Der Mensch selbst war es, der sie verbreitete, als er aus den kühnen Mittelmeergebieten Getreide einführte und mit der Kornsaat auch die Unkrautsamen mit in die Heimat brachte. Auf diese Weise kam die

Kornblume

zu uns, die vom Roggen- und Weizenfeld fast unzertrennlich scheint und wegen ihres leuchtenden Blaus eine unserer farbenschnellen Wildblumen ist. Mit ihrer Feuchtschärfe lockt sie die Insekten denn auch in Scharen an; kommt aber ein Insekt an eine der am Rande des Blütenkopfes stehenden großen Strahlenblüten, so wartet seiner eine große Enttäuschung, denn die Blüte, die eine so schöne Schaufläche darbietet, ist geschlechtslos und enthält weder Nektar noch ein Stäubchen Pollen. Wendet sich das Insekt dagegen den die Mitte der Kornblume ausfüllenden Scheibenblüten zu, wird seine Mühe reich belohnt. Sobald es nämlich die feinen Härchen berührt, mit denen die Staubfäden bedeckt sind, krümmt sich durch den Reiz, den diese Verührung ausübt, die Staubbeutelröhre, worauf der Pollen wie aus einer Spritze herausgebrückt wird, und das Tier nun wohlbeladen davonfliehet.

Noch auffällender als die Kornblumen

leuchtet der Mohr,

die glühendroten Klatschrosen, in dem blaugrünen oder goldgelben Meer der Getreidehalme oder in dem sattigen tiefen Grün der Ackerfelder. Die Natur hat den Feldmohr als typische Insektenblume geformt. Die Schaufel ihrer Kronenblätter lockt, und die blauschwarzen Flecken am Grund dieser Blätter locken erst recht und weisen den Weg zum Pollen, da die Mohrblume als echte Pollenblume so viele Staubblätter besitzt, daß sie die anliegenden Insekten reichlich mit Pollen bedecken kann, gleichwie, als ob die geschickte Hand eines Säers sie über die Erde streute. Im Vergleich mit dem orientalischen *Schafmohr*, aus dessen Röhrläss das Opium bereitet wird, ist die wilde Mohrblume sehr harmlos, aber neuere Untersuchungen haben dennoch festgestellt, daß ihre Blütenblätter etwas opiumhaltig sind und man sie daher, wenn man sie, wie es bisweilen geschieht, als Brusttee verwendet, nur sparsam gebrauchen soll. In Weizenfeldern, tief unten am Boden, wächst noch ein Pfänzchen, das etwa wie eine Miniatur-Mohrblume aussieht, eine kleine, hochrote Blüte mit schwarzen Grundflecken, aber diese „Blutströpschen“ oder

„Blutströpschen“

wie diese Blüten heißen, sind mit dem Mohr nicht einmal verwandt; sie gehören vielmehr zu den Hahnenfußgewächsen. Den Blumen im Feld reibt sich auch an

Die Kornrade, der „Kranz der Acker“

so genannt, weil man in alter Zeit gern Kränze aus den schönen, roten Reifenblüten band. Aber die Kornrade ist ein sehr ungeliebter Gast im Feld und wird vernichtet, wo immer es möglich ist, weil ihr Same einen Giftstoff enthält, gegen den zwar die pflanzenfressenden Tiere ziemlich unempfindlich sind, die aber dem Menschen beim Genuß größerer Mengen Schaden bringen können. Das kommt freilich nur dann vor, wenn zugleich mit dem Getreide, wofür dem die Kornrade wächst, auch die Kornradensamen mitvermahlen werden und damit ins Mehl geraten. Getreide, die stark mit Kornraden durchwachsen sind, pflügt man deshalb zur Vorsicht durch sogenannte „Radensiebe“ zu seihen, wobei die Giftsammen von den Körnern abgefordert werden.

Eine bescheidene, liebliche und dabei völlig harmlose Feldblume ist das

Hübsche Feldstiefmütterchen

das Stammgewächs, aus dem man seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts die farbenprächtigsten Gartenstiefmütterchen herausgezüchtet hat. Wer genau zusieht, wird allerdings dieser zierlichen Stiefmütterchen unterscheiden können: eine größere Form mit farbigen Blütenblättern und eine viel kleinere, recht unscheinbare. Man sieht an diesen beiden in ihrem äußeren Aussehen so verschiedenen Stiefmütterchen den Vorteil, den die Fremdbestäubung einer Blüte bringt, denn die blaugelben, großblühenden Blüten brauchen Insektenbestäubung, wogegen sich die farblosen, kleinen Blümchen selbst bestäuben.

Noch eine Feldblume drängt sich im Sommer ins Getreidefeld als Gast, der nicht mehr los zu werden ist:

die Ackerwinde

farblos und formenschein anzufragen und einen leisen, wilden Duft ausstrahlend, schlingt sie sich mit ihren langen, dünnen Stengeln durch den Acker, zuerst bescheiden am Boden hinkriechend, dann aber mit einemmal zum Licht freibend. Um zum Licht zu gelangen, umspinnt sie die Getreidehalme, klettert an ihnen empor und hängt nun mit der ganzen Last ihrer Wälder und Blüten an ihnen, bis sie schließlich zu Boden gerissen werden. Ein Kornfeld, von der Ackerwinde durchspannen, ist ein trauriger Anblick, weil der Mensch, wenn es einmal so weit gekommen ist, dem Uebel hilflos gegenüber steht.

Dauerkleingärten in Wien.

Ein langgehegter Wunsch der Wiener Kleingärtner ist in Erfüllung gegangen: Der in seiner Mehrheit sozialdemokratische Wiener Gemeinderat hat die Festlegung einer Dauerkleingartenzone für Wien genehmigt und im Stadtgebiet Flächen von zusammen 461 Hektar bestimmt, in dem sowohl die bestehenden als auch in ihm neu zu errichtenden Kleingartenanlagen bei Erfüllung gewisser Bedingungen in ihrem Bestand bis zum Jahre 1945 gesichert bleiben sollen.

Die Bedingungen fordern vor allem eine Regelung der Einfriedungen der Anlagen. Diese Einfriedungen wurden bei Entschieden der Anlagen meist ganz planlos gemacht. Von der städtischen Kleingartenstelle sollen die Arbeiten durch die Gewährung von billigen Krediten unterstützt werden.

Eine weitere Bedingung ist die Freihaltung von Verkehrswegen durch die Anlagen für den öffentlichen Verkehr.

Lauben verurteilen keinen Feldschaden, denn sie wachsen nicht und nähren sich hauptsächlich von Unkrautsamereien, kleinen Schnecken, Insektenlarven und Kämpfen.

Was jetzt im Garten zu tun ist.

Die ersten Erntefreuden. — Für die Zukunft sorgen.

Nun der Garten schon allerlei an Frucht und Blumen hergibt, wird das Schaffen und Arbeiten doppelte Freude bereiten, steht man doch auch den materiellen Erfolg. Und es mangelt gewiß nicht an Beschäftigung.

Im Gemüsegarten sind Jäten und Baden, Düngen und Gießen noch immer die Hauptarbeiten. Abgeerntete Beete müssen gleich neu besetzt werden. Geplant können werden: Sellerie, Porree, Kohlrabi, Kopfsalat, Rosenkohl, Grünkohl, rote Rüben. Außerdem sind die für Herbst- und Winterbedarf erforderlichen Aussaaten vorzunehmen, so Kopfsalat, Spinat, Radies, Winterrettig, früher Kohlrabi. Spargelbeete sind zu reinigen und nach künstlicher Düngung neu zu formen. Meerrettig ist von den Seitenwurzeln zu befreien. Beim Blumenkohl werden die oberen Blätter geknickt und über die Blume gelegt, damit diese weiß bleibt. Zwiebeln, Schalotten werden aufgenommen, sofern das Kraut abgestorben ist. Erdbeerbeete, die über drei Jahre stehen, werden umgegraben und nach früherer Düngung mit Koffi- und bergl. befestigt. Das Ungeziefer muß bekämpft werden.

Beim Beerenobst sind die Letztreife anzupfeifen. Seitenreife sind zu entpfeifen, überflüssige Triebe sind ganz zu entfernen. Bei neu gepflanzten Bäumen wird jeder Fruchtansatz unterdrückt, sonst wird die spätere Ernte beeinträchtigt. Reichttragende Bäume wollen gekürzt werden. Der Stachel- und Johannisbeeren selbst vermehren will, schneidet von den bereits verholzten Trieben Stecklinge, die im Garten an schattiger Stelle zu stecken sind. Oder man biegt die unteren Äste nieder, befestigt sie mit einem Holzstaken am Boden und bedeckt diese Stelle mit Erde. Die Zweige schlagen Wurzeln und können später von der Mutterpflanze getrennt werden. Den Schädlingen ist ein wachsameres Auge zu geben.

Den Schädlingen ist ein wachsameres Auge zu geben.

Im Blumengarten bringt der Juli mehr denn genug Arbeit. Es ist für Sauberkeit zu sorgen. Rasen schneiden, Stängelpflanzen und schwankende Zweige sind anzubinden, Beeten und Einfassungen werden beschnitten. Die Blumenbeete sind zu unterhalten, Abgestorbene sind entfernt. Die nötige Bewässerung und eventuelle Düngung erfolgt in den Abendstunden. Letztere am besten an trübem und regnerischen Tagen. Abgestorbene Blütensträucher und auch Strauchrosen können ausgehoben werden. Mit dem Veredeln der Rosen kann begonnen werden. Eben so ist es an der Zeit, von Rosen, von Koniferen und von Efeu Stecklinge zu machen. Frühjahrssäuden dürfen aufgenommen, geteilt und neu gepflanzt werden. Es können Frühjahrsblüher, Lilien, Stiefmütterchen, Taufensöhn, Bergkamelinnäse und ähnliche ausgesät werden.

Auf dem Blumentisch entzieht die große Wärme den Pflanzen viel Feuchtigkeit. Es muß morgens und abends gegossen werden. Am Tage ist das Laubwerk zu besprengen. Brennt die Sonne arg auf die Köpfe, so leiden die Wurzeln leicht Schaden, man muß deshalb die Köpfe nötigenfalls beschatten. Von Geranien macht man Stecklinge; das gibt im Winter blühende Pflanzen. Die Aussaaten vom Juni sind zu verpflanzen und nach dem Herauskommen in kleine Töpfe zu setzen. Aussaen kann man Kesseln für den Winterflor. Von Rosen können Stecklinge gemacht werden, die aber mindestens sechs Wochen zum Verwurkeln brauchen. Kakteen stellt man zweckmäßig mit ihren kleinen Töpfen in größere, mit Erde gefüllte, Töpfe, sonst verbrannt die Sonne leicht die Wurzeln der Kakteen. Die Erde der größeren Töpfe wird mäßig feucht gehalten.

Baumpflege auch im Sommer!

Trockene Zweige und Äste entfernen.

Dem Obstzüchter wächst im Sommer die Arbeit über den Kopf, und er spart sich daher die hauptsächlichste Arbeit in der Baumpflege für die Wintermonate auf. Hierdurch hat sich die Theorie herausgebildet, daß man Obstbäume nur im Winter ausspugen darf. Diese Theorie ist aber falsch, denn gerade im Sommer verheilen alle großen Wunden recht schnell. Bei Formobstbäumen spielt der Sommerschnitt eine wichtige Rolle, und namentlich das Steinobst sollte nach Ab-erntung möglichst gleich geschnitten werden. Recht gut kennlich sind im Sommer die dünnen Zweige und Äste, leider dieses Jahr in erhöhtem Maße.

Erst jetzt wird es deutlich sichtbar, wie sehr die Obst-pflanzen unter dem vergangenen strengen Winter gelitten haben. Keine Obstart wurde verschont, und reichliche tote Äste sind im Frühjahr bei der noch im Vorstadium stehenden Bäume da. Häufig ist der anfängliche Austrieb wieder ins Stocken gekommen, und statt des grünen Lebens-triebes bekommen die Bäume dürres Holz. Natürlich greift diese Holzbürre immer mehr um sich, je länger man die dünnen Äste am Baum beläßt. Es gilt also sofortiges scharfes Ausspugen bis ins gesunde Holz und sorgfältige Behandlung der größeren Wunden, die vor dem Schutz durch Baum-wachs, Teer usw. mit einem scharfen Messer, namentlich an den Änden, glattzuschneiden sind. Etwas vorhandene Frost-risse, Frostspalten usw. sind sachgemäß zu behandeln, und namentlich die Ungezieferkolonien müssen gründlich beseitigt werden.

Der beste Lebenswetter für den Baum ist aber das Wasser. Man hebe im Umkreis der Kronentraufe einen kleinen Graben aus oder mache mit dem Pflastern einige tiefe Löcher und führe so oft wie möglich Wasser zu; auch kleine Regenrinnen leitet man, namentlich in abfallendem Gelände oder an Ertragen, der Baumstämme zu und wird sich so noch manchen Baum erhalten können. Wo aber das Verfallsmerk des Frostes ganze Arbeit getan hat, da hilft es nur, den dünnen Stamm herauszunehmen und den Boden für eine Neu-pflanzung im Herbst vorzubereiten.

Hierbei ist möglichst zu vermeiden, daß man den neuen Baum wieder genau auf dieselbe Stelle setzt, und wo dieses aus irgendwelchem Grunde doch geschehen muß, sollte man den Boden an der betreffenden Stelle entweder vollkommen erneuern oder zumindest verbessern und eine andere Ob-stgattung daraufsetzen, die sich durch ein anders verzweigtes Wurzelsystem andere Nahrungsquellen erschließt. Sehr wichtig ist es aber, bei Zeiten die Auswahl der vorgesehenen Ob-stsorten zu treffen. Hierzu bietet die Beschäftigung von Baumgärtnern Gelegenheit oder auch die Durchsicht der Preis-verzeichnisse realer Baumgärtnerebetriebe.

Erdbeeren sind gut gewachsen.

Der diesjährige Sommer schenkte uns ein erstklassiges Erdbeerejahr. Eine Freude, die Beete anzuschauen; weiß und rot liegen die Früchte da, eine neben der anderen, groß und schön, wie man das nur aus guten Jahren kennt. Ranken, die nicht zur Nachzucht gebraucht werden, entfernt man. Der neue Erdbeeren anlegen will, tut gut, die Ausläufer der guttragenden Stauden anzurüden, damit sie Wurzeln schlagen.

Es ist nun ratsam, nur die zuerst gewachsenen Ausläufer zur Vermehrung zu nehmen. Ja, man muß bei starkem Ranken die schwächeren Ranken von der Mutterpflanze abschneiden und ebenso die weiteren an den Enden der Ranken stehenden Ausläufer. Die stehengebliebenen Aus-läufer wurzeln nun im Beet an und werden im August von der Mutterpflanze abgetrennt und auf ein möglichst halbschattiges Beet gepflanzt, wo sie sich weiterentwickeln. Nur solche gut behandelten Pflänzchen tragen, auf sorgsam vorbereitete Beete gebracht und gegen den Winterfrost durch Streu- und Mistauflage geschützt, schon im nächsten Jahre. Selbstverständlich müssen Erdbeerbeete viel Sonne haben. Zweckmäßig ist es, die Pflanzen höchstens zwei Jahre alt werden zu lassen, im zweiten Jahre tragen sie am besten.

Gegen die Ranken des Kohlweißlings gibt es kein anderes Mittel als Einsäubern der Pflanze mit gelöschtem Kalk und über Besäubern mit Salzwasser. Wer das Ableben der Eier versäumt, kann noch mit diesem Mittel dem Rankenfraß vorbeugen.

Baum soll man ernten?

Obst am Morgen, Gemüse am Abend.

Anschließend eine sonderbare Frage: der Baie wird meinen, daß es gleichgültig ist, ob ich am Vormittag um 10 Uhr oder am Nachmittag um 6 Uhr eine Äpfel pflicke oder einen Kohlrabi schneide. Aber die von der Wissenschaft besuchte moderne Praxis urteilt anders: der frühe Morgen ist die beste Zeit zum Pflücken des Obstes; die oft noch vom Nachtau beherrschten Früchte haben dann den meisten Saft und das feinste Aroma. Bei Regenwetter zu pflücken soll man nach Möglichkeit vermeiden. Namentlich gilt dies für Winterobst, bei dem das Pflücken nicht so dringlich ist. Auch soll man bei ihm die Mittagsstunde bevor-zugen. Wichtig ist, daß Fallobst rechtzeitig aufgeföhrt wird. In ihm lebt allerschwerd Ungeziefer, das bei längerem Liegen der Frucht seine Qualität verliert und zu neuen Unfällen auszieht.

Nun ein paar Worte über das Ernten des Gemüses. Auch hier wird von der Wissenschaft ein deutlicher Finger-zeig gegeben, indem sie durch Reaktion des farblos gemachten Blattes nachweist, daß das am Abend abgeerntete Blatt-gemüse mehr Stärke enthält als das im Laufe des Tages geerntete. Die Menge der vorhandenen Stärke wird aus der mehr oder weniger dunklen Färbung des Blattes er-sehen; wenig Stärke gibt halbviolette, viel Stärke tiefblaue Färbung. Daß die am Abend abgeerntete Gemüse-pflanze die meiste Stärke enthält, folgt aus der Arbeit, die das grüne Blatt für die Erzeugung der Pflanze leistet. Es nimmt aus der Luft Kohlenstoff auf, zerlegt sie in Sonnenlicht und wandelt sie in Stärke um. Je länger die Pflanze das Sonnen-licht genießt — also bis in den Abend oder in die späte Nach-mittagsstunde hinein —, um so wertvoller ist das Gemüse. Aufmerksamere Hausfrauen werden schon bemerkt haben, daß am Abend frisch erhaltenes Gemüse sich länger frisch hält als etwaiges im Laufe des Tages erhaltenes.

Rüchenträuter kurz vor der Blüte ernten.

Was dabei zu beachten ist.

Die Rüchenträuter sind wegen ihres aromatischen Duftes zum Würzen der Speisen unentbehrlich. Sie fördern die Verdauung durch ihren Wohlgeschmack. Von altersther werden die Rüchenträuter mit eiweißhaltigen Speisen gemischt, z. B. Eier mit Schnittlauch, Käse mit Kümmel, Fische mit Peter-silie, Fleisch mit Zwiebeln usw. Wir brauchen sie häufig im Winter, da dann unsere Kost reichhaltiger ist.

Die Rüchenträuter haben eine unscheinbare Blüte. Das gilt besonders vom Bohnenkraut, Majoran, Thymian, Gurkenkraut, Pfefferminze und Berman. Erscheint die Blüte, dann entwickeln die Würzkräuter ihr stärkstes Aroma. Sie müssen deshalb kurz vor der Blüte geschnitten werden. Die Stengel dürfen nicht bei Regenwetter und nicht betaut ge-schnitten werden. Auch das Waschen oder Abspülen muß unterbleiben. Die Stengel werden in einem luftigen, schattigen Raum auf ein Tuch zum Welken ausgebreitet, und dann zu kleinen Bündeln lose zusammengebunden. Zum Trocknen eignet sich ein luftiger Raum unter dem Dach, wo die Bündel aufgehängt bleiben. Je langsamer die Kräuter trocknen, um so gewürzreicher bleiben sie.

Die dünnen Kräuter zerstäuben leicht, darum steckt man jede Sorte in einen Beutel, der auf dem Boden aufgehängt wird. Am besten wird jedoch das Aroma erhalten, wenn die trockenen Blättchen von den Stielen abgestreift werden. Dann zerreibt man die Blättchen zu Pulver und bewahrt dieses in einer verschlossenen Glasbüchse auf.

Späte Erbsen. Die Erbsen ist mit dem Spargel zu den am frühesten erscheinenden Gemüsen zu rechnen. Das man im Sommer frühe Erbsen züchtet, hat seine Ursache darin, daß solche Sommererbsen in hohem Maße dem Befall von Mehltau ausgesetzt sind. Wohl aber haben späte Erbsen gute Aussicht, ohne solche Schädigung zur Ernte zu kommen. Da die Erbsen 6-8 Wochen zur Auskühlung brauchen, so wird Anfang Juli der allerletzte Termin für die Saat in unseren Gegenden sein. Der Anbau ist der gleiche wie der im Frühjahr. Hat man frühe Saat, so braucht man sie nicht in Wasser zu quellen, wie dies bei alter Saat empfehlens-wert ist. Gequellte Erbsen müssen natürlich sofort ausgeleert werden. Beim Verarbeiten des Bodens dünne man mit 40 Pp. Kali, auch eine leichte Schichtdüngung hat vor der gute Wirkung.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Aus Graudenz.

Die städtische Gasanstalt gibt bekannt, daß sie rund 20 000 Kilogramm Guß- und 10 000 Kilogramm Schmiedeeisen-Bruch zu verkaufen habe. Interessenten müssen ihre Offerten bis zum 8. Juli der Gasanstalt einreichen.

Die Chausseen werden gesperrt. Aus Anlaß des am Sonntag, dem 7. Juli, von 15.50 bis 18.30 Uhr auf der Chaussee Burg Weichau-Wolj-Sadran-Modrak stattfindenden Motorradrennens hat der Starost des Landkreises Graudenz angeordnet, daß die genannten Chausseestrecken während dieser Zeit für den Wagen- und Autoverkehr geschlossen werden. Gefährte und Autos von Personen, die dem Rennen beiwohnen wollen, müssen auf dem Wege Kl. Trapen-Garniec, und zwar bei den Kreuzungen in Modrak und Burg Weichau Ausrüstung nehmen. Der Wagen- und Autoverkehr von Graudenz nach Garniec und umgekehrt wird über die Straße Wosarten-Klobiken-Burg Weichau geleitet.

Die Steuerlisten für den Landkreis Graudenz sind ausgelegt. Die Liste der Luxussteuerzahler pro 1929/30, enthaltend Zahl und Art der Luxusgegenstände und die Höhe der Steuersummen, sowie die Liste der Grundsteuerpflichtigen pro 1929/30, enthaltend die Anzahl der Hufen und die Steuersummen, sind bis zum 10. Juli d. J. im Zimmer 23 des Kreisaußschusses ausgelegt. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Listen können spätestens bis zum 10. August d. J. beim Kreisaußschusse angebracht werden. Spätere Proteste bleiben unberücksichtigt. Ein eingelegter Protest hebt die Verpflichtung zur Entrichtung der Steuer nicht auf. Alle Besitzer von Hufen, sowie von Luxusgegenständen (als weiße Schuhwaren, Fahrräder, Motorräder, Dreiräder, Personenautos und Kutschwagen betrachtet werden), die bisher ihre Hufen bzw. die in steuerlichem Sinne für Luxus geltenden, vorkehend bezeichneten Sachen nicht angemeldet haben, haben dies bis einschließlich 15. Juli d. J. bei dem zuständigen Gemeinde- oder Ortsvorsteher nachzuholen.

Aus Thorn.

Von Wetter und Weichsel. Nach der regenreichen Vorwoche scheint nun endlich eine Wendung zum Besseren eingetreten zu sein. Obwohl der Barometerstand noch 752 Millimeter ist, ist doch die sehnlichst erwartete Aufhellung und Erwärmung eingetreten. Sowohl am Sonntag als auch am Montag wurden bereits wieder über 30 Grad Celsius gemessen. Die Weichsel hat wieder etwas zugenommen. Montag früh betrug der Wasserstand 0,90 Meter über Normal. Besonders am Sonntag waren die Ufer wieder dicht von Menschen besetzt, die auch an verschiedenen Stellen Freibädern. Die Wassertemperatur ist auf beinahe 19 Grad Celsius angestiegen.

Das Gelände der vorjährigen Gartenbau-Ausstellung erfreut sich bei den Bürgern als Spaziergang und zum Pflanzen großer Beliebtheit. Die Beete sind zum größten Teil bepflanzt, die Rasen gut gepflegt und im Freien aufgestellte Zierbäume in Kübeln beleben das ganze Bild. Einen wenig schönen Anblick gewährt nur das Terrain des Bromberger Biergartens. Hier wurden seitherzeit die roten Ziegelmauern unverhältnismäßig niedriger gemacht und die Ueberreste liegen nun herum. Man sollte für ihre Beseitigung Sorge tragen. Die städtische Gartenbauverwaltung hat sich nun endlich des großen freien Geländes zwischen der Kerkerstraße (ul. Szopna) und der Bromberger Straße (ul. Bydgoska) angenommen, um es durch gärtnerische Anlagen zu verschönern. Man ist augenblicklich damit beschäftigt, das Gelände, das bereits im Frühjahr durch einen Dampfplug umgepflügt wurde, zu planieren und hat dazu Feldbahngleise gelegt. Es wäre zu wünschen, daß die Arbeiten so bald als möglich fertiggestellt würden, um der stark frequentierten Straße ein würdigeres Aussehen zu geben.

Blumenbetrübungen auf den Kirchhöfen sind jetzt wieder an der Tagesordnung. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht von einem der evangelischen oder katholischen Friedhöfe etwas gestohlen wird. Die Friedhofsgärtner stehen diesem Treiben machtlos gegenüber, zumal die Diebstähle immer zu anderen Tageszeiten ausgeführt werden. Von den Gräbern werden nicht nur Blumen abgeschnitten oder aufgestellte Schnittblumen gestohlen, die Diebe vergraben sich auch an ganzen Pflanzen, die sie mit den Wurzeln aus der Erde reißen. Selbst abgeschlossene Grabstätten werden nicht verschont, die Säure werden einfach überstiegen. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß die Täter die Blumen und Pflanzen für sich behalten, vielmehr werden sie dieselben wohl zu Geld zu machen versuchen. Kontrollen der Blumenverkäufer und -verkäuferinnen (Kinder) auf den Wochenmärkten wären u. E. angebracht, um nach der Herkunft der feilgehaltenen Blumen zu forschen.

Einem Straßenunfall fiel am Sonnabend der Thorner Bürger Franciszek Wojtowicz in Posen zum Opfer. Er wurde von einem Automobil überfahren, wobei er sich einen doppelten Bruch einer Hand und den Bruch eines Beines zuzog. Nach Angabe von Augenzeugen soll den Chauffeur die Schuld treffen, der deshalb sofort durch die Polizei verhaftet wurde.

Thorner Ruderstieg. Anlässlich des 50jährigen Bestehens des W. T. B. (Warszawskie Towarzystwo Wioślarskie) fand am Freitag und Sonnabend Ruderregatta auf der Weichsel bei Warschau statt. Der Thorner polnische Ruderklub konnte dabei drei schöne Siege für sich buchen, und zwar im Einer, im Doppelweier und im Jungmannen-Doppelweier.

Fahrrad Diebstahl. Dem am Rosafenberg (Kosacie) (Vorn) wohnhaften Jan Włodarczyk wurde ein Herrenfahrrad im Werte von 150 Zloty gestohlen. Der Täter entkam unerkannt.

Diebstahl. Der Frau Anna Hoffmann, Culmer Chaussee (Szosa Chelminska) 112 wurde Holz im Werte von 120 Zloty gestohlen. Die Polizei ist bemüht, den Dieb ausfindig zu machen.

Der private Charakter soll gewahrt bleiben.

Die Finanzierung der Zentralbank für landwirtschaftlichen Kredit.

Der Verband der polnischen Institute für landwirtschaftlichen Kredit in Warschau bestreitet in einer Mitteilung an die Presse, daß die Emission der ersten Obligationen der neu zu gründenden Zentralbank für landwirtschaftlichen Kredit für den Herbst d. J. in Aussicht genommen ist. Die Zentralbank, über deren Finanzierung seit mehr als einem Jahre mit verschiedenen ausländischen Banken verhandelt wird, soll unter der Firma „Banque Centrale Financiere de Pologne“

als eine Aktiengesellschaft gegründet werden, deren Aktien von der staatlichen Agrarbank und den landwirtschaftlichen Kreditgesellschaften in Warschau und Lemberg, der Posener Kreditbank und der Wilnaer Landbank übernommen werden sollen.

Einen Teil des Aktienkapitals wird der polnische Fiskus als letzter Aktionär besteuern, der darüber hinaus auch bestimmte Kreditbeträge der neuen Bank zur Verfügung stellen soll. Jedoch ist ein gradueller Rückgang der vom Staat übernommenen Aktien vorgesehen, da nach dem Ordnungsplan der private Charakter des neuen Kreditinstitutes gewahrt werden und auch die oben erwähnte staatliche Agrarbank als Aktionär durchaus die gleiche Stellung mit den anderen Teilhabern einnehmen soll.

Auf den bis in die ersten Tage des Juni in Paris geführten Verhandlungen ist von dem ausländischen Bankensortiment beabsichtigt worden, außer den englischen und französischen auch einige andere europäische Großbanken für die Finanzierung der geplanten Zentralbank zu gewinnen.

In den Gräben gefahren.

Schweres Autounfall. — Die Passagiere verletzt.

Am Sonntag geriet ein Autobus, der zwischen Woda und Selenhof verkehrt, in den Chausseegraben und wurde vollständig zertrümmert. Acht Passagiere wurden lebensgefährlich und sieben leicht verletzt. Der Wagen war nur für fünfzehn Personen berechnet, der betrunkene Chauffeur nahm jedoch fünfundsiebzig Personen mit. Darin ist die Hauptursache der Katastrophe zu erblicken.

Aus Bromberg.

Schwierige Verhaftung. In der Nacht vom 29. zum 30. Juni verhaftete die hiesige Kriminalpolizei während einer Streife im Jagdschützenwald den schon lange gesuchten 25-jährigen Banditen Jan Wlodek, der bei der Verhaftung Widerstand leistete und sein Bedauern ausdrückte, daß er keine Schußwaffe bei sich führe, da er sonst zeigen würde, was er kann. Während derselben Streife wurde auch der schon seit langem verfolgte 22-jährige Bandit Tadeusz Schimkiewicz festgenommen, der bei seiner Verhaftung von der Schußwaffe Gebrauch zu machen versuchte, was ihm jedoch nicht gelang. Mit Schußwaffen wurde er ins Gefängnis eingeliefert, wo er nach Einschlagen einer Scheibe mit einem Stück derselben seinem Leben durch Aufschneiden der Pulsadern ein Ende bereiten wollte. Das Vorhaben wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und vereitelt. Die beiden Banditen sind verdächtig, den Raubüberfall auf das Geschäft des Besitzers Borek in Scharadowo ausgeführt zu haben.

Verhaftungen. Am 7. Juni verließ die 21-jährige Lucie Breitenwald ihr Elternhaus, Wollfstraße 17, und kehrte nicht mehr zurück. Personen, die über den Aufenthalt derselben etwas wissen, werden gebeten, der Polizei oder der Mutter davon Mitteilung zu machen. Die Verschwandene ist 1,55 Meter groß, schlank, hat große, blaue Augen und ist bekleidet mit einem schwarzen Mantel und blauem Hut mit roten Blumen.

Die Kontrollversammlungen. Wie das Militärbüro des Magistrats mitteilt, müssen sich im Jahre 1929 zu den Kontrollversammlungen folgende Jahrgänge stellen: a) Gemeinde der Reserve und des Landsturms: 1. Alle Gemeinden der Reserve und des Landsturms der Jahrgänge 1904 und 1880 (Kategorien A, C, D); 2. alle Gemeinden des Landsturms (Kategorie C und D) des Jahrganges 1902, ferner die Gemeinden dieses Jahrganges, die keine Reservierungen in den Jahren 1927 und 1928 mitgemacht haben; 3. alle Gemeinden der Reserve und des Landsturms (Kategorie A, C, D), die im Jahre 1928 von der Stellung zu Kontrollversammlungen befreit waren und deren Befreiung sich nicht auch auf das Jahr 1929 bezieht; b) Offiziere der Reserve und des Landsturms haben sich zu Kontrollversammlungen zu melden: 1. Offiziere der Reserve sowie frühere Militärs, die aus dem aktiven Dienst befreit sind und in den Jahren 1890, 1880 und 1884 geboren wurden; 2. Offiziere der Reserve der Jahrgänge 1900, 1899, 1894, die bisher keine Reservierungen und auch keine Kontrollversammlungen mitgemacht haben mit Ausnahme derjenigen, die Militärdienst im Jahre 1929 abgelehnt haben; 3. Offiziere des Landsturms (Kategorie C und D) sowie frühere Militärs der Jahrgänge 1879 und 1877, die in den vergangenen Jahren sich zu Kontrollversammlungen nicht gemeldet haben. Die endgültigen Bestimmungen über die diesjährigen Versammlungen und Rapporte, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 15. Dezember stattfinden werden, werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Die Abfahrt der Fernzüge nach Deutschland erfolgt am 4. und 8. Juli 1929 von Posener Hauptbahnhof um 19 Uhr. Die Züge halten in Buz um 19.53 Uhr, Opalencia um 19.46 Uhr, Reutomschel um 20.09 Uhr und treffen in Bentschen ein um 20.30 Uhr.

Posener Effektenbörse vom 2. Juli. Konversionsanleihe 50, Roggenbriefe 24,50, Herzfeld Viktoria 40—39, Luban 60, Dr. Maj 101. Tendenz ruhig.

Warschauer Effektenbörse vom 2. Juli. Bank Dyskontowy 126, Bank Malopolski 27, Bank Polski 102,50—102,00, Bank Zagadni 70, Bank Zwiazku Sp. Kar. 78,50, Wilkop 28—28,50, Modrzajow 24,50—25,00, Norblin 165, Parowoz 25, Rubak 38, Starachowice 26,50, Inbetriebungsanleihe 107—108,75, Dollarpriemiananleihe 59,50—58,25—59,25, 5proz. Konversionsanleihe 53, Eisenbahnkonversionsanleihe 50, Dollarkanleihe 83,50, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenbörse vom 2. Juli. Belgien 123,81 bez., 124,12 Brief, 123,50 Geld; Holland 358,10 bez., 359,00 Brief, 357,20 Geld; London 43,23 1/2 bez., 43,24 1/2 Brief, 43,18 Geld; Paris 84,88 1/2 bez., 84,97 Brief, 84,80 Geld; Schweiz 171,56 bez., 171,99 Brief, 171,18 Geld; Stockholm 230,01 bez., 230,61 Brief, 230,41 Geld; Wien 125,34 bez., 125,65 Brief, 125,03 Geld; deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,44 Mittelkurs.

Polen: Viehmarkt vom 2. Juli. Ochsen a) 164—170, b) 148—158, Bullen a) 164—170, b) 148—158, c) 130—138, Ferkeln und Kühe a) 160—170, b) 148—158, c) 130—144, d) 110—118, e) 80—100, Kälber a) 280—240, b) 200—220, d) 180—196, e) 150—170, Schafe a) 190—240, b) 120—132, c) 112—120, Schweine a) 248—258, b) 238—244, c) 230—236, d) 220—226, e) 210—214, f) 190—200. Aufgetrieben waren 128 Ochsen, 335 Bullen und 412 Kühe, ferner 2781 Schweine 867 Kälber und 592 Schafe, insgesamt 5115 Tiere. Marktverlauf lebhaft.

Aus Inowroclaw.

Marktbericht. Auf dem heutigen Markte wurden folgende Preise verlangt: Für Butter 2,70—2,80 Zloty, für Eier 2,40—2,50 pro Dutzend, Weiskäse kaufte man für 0,80, 12 runde Käse für 0,50, für 1 Liter saure Sahne zahlte man 2,00; Gemüse: Kartoffeln kosteten 0,08 das Pfund, der Zentner 2,50—3,00, rote Rüben 0,20, junge Möhrrüben 0,40, Blumenkohl 0,50—1,50, 1 Bund Meerrettich 0,20, Kohlrabi 0,20, Schnittlauch 1 Bündchen 0,05, Kefel von 0,60 bis 1,20, Spinat 0,30, 1 Bündchen Radieschen 0,20, 1 Kopf Salat 0,05—0,07, Spargel 1,50—1,80, Suppenzwargel 1,30, 1 Bündchen Kohlrabi 0,40, Gurken 1,00, Stachelbeeren 0,60, Erdbeeren 1,50, Tomaten 3,00, Zitronen 0,20—0,25; Geflügel: fette Hühner 4,00—5,00, große Hähne 6,00—8,00, Hühner das Stück 3,50 und 3,50, Enten von 7,00 bis 8,00, Tauben 1,00 das Stück, Gänse 12,00—20,00, Puten 12,00—25,00.

Die Schmiedeinnung feierte am Sonnabend in den Räumen des Park Majski ihr diesjähriges Sommerfest, verbunden mit dem 25jährigen Dienstjubiläum einiger Mitglieder, denen Diplome überreicht wurden. Festreden und Ansprachen wechselten mit Konzert und Tanz ab und hielt die Festteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammen.

Grundstückswechsel. Die Herrn Wach, ul. Sienkiewicza gebürige Wille ging für den Preis von 87 000 Zloty an Herrn Wroblewski, Inowroclaw, über.

Apotheken-Nachdienst von 1. bis 5. Juli: Arcus-Apothek, Ede Paderewskiego und Kaszelauska.

Verfallenes. Der bisherige Vetter des Kommissariats der Staatspolizei für die Stadt Inowroclaw, Herr Adolf Wiczysko, der bereits vor ca. 3 Monaten sein Entlassungsgesuch eingereicht hatte, hat mit dem 30. Juni sein Amt, das er im Laufe von 6 Jahren bekleidete, niedergelegt und ist aus dem Staatsdienst ausgetreten. Das Amt des Veters des Kommissariats übernahm mit dem 1. Juli 1929 der bisherige Stellvertreter, Herr Aspirant Marian Indwolkowski.

Der Bund deutscher Gesangsvereine Posen-Pommerellen veranstaltet am Sonntag, dem 7. Juli, in Bromberg in Pabers Garten ein Festkonzert mit Männer- und gemischten Chören.

Geflügel-, Tauben- und Kaninchen-Ausstellung. Gelegentlich der landwirtschaftlichen Woche und großen Tier- und Pflanzenausstellung in der Zeit vom 29. Juni bis zum 7. Juli wird eine Ausstellung von Geflügel aller Art, Tauben und Kaninchen stattfinden. Es sind gegen 2500 Tiere in hochrasigen und teils seltenen Exemplaren sowie Bedarfsartikel und Mustergefäßstücke zur Schau gestellt. Auch ist den Interessenten Gelegenheit zum Ankauf von gutem Zuchtmaterial geboten. Zu der Abteilung für Brieftauben sind mehrere Tierchen ausgestellt, die eine Flugstrecke von über 800 Kilometern zurückgelegt haben, gewiss eine großartige Leistung.

Gestohlen wurden einem Grafen Stankowski ein Fahrrad im Werte von 100 Zloty. — Herr Leo Langner meldete der Polizei die Zertrümmerung einer Scheunenferseibe. Er besitzt den Schaden auf ca. 1200 Zloty. — Nach dem Polizeikommissariat gebracht wurden: wegen Taschendiebstahls ein Fr. W., wegen eines Diebstahls im Anbengymnasium ein Stefan W., wegen Hehlerei ein Piotr. W.

Die neue polnische Strafprozessordnung. Am Montag, dem 1. Juli, trat die neue polnische Strafprozessordnung für alle Teile Polens in Kraft.

Tapezierer- und Sattlerwerkstatt

A. Luczkowiak, Inowroclaw

Plac Klasztorny nr. 7

Anfertigung von Automobilbedeckungen, sowie Ueberzieh- und Tapezierarbeiten für Karosserien und Kutschen und sämtliche Arbeiten, die im Tapezierer- und Dekorationsgewerbe in Frage kommen.

Mäßige Preise!

Reelle Bedienung!

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amstlicher Bericht vom 2. Juli 1929.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.	
Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	40—51
2. ältere	44—46
Kühe: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	40—51
2. ältere	44—46
Kälber: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	40—51
2. ältere	44—46
Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	43—45
1. jüngere vollfleischige oder ausgemästete	43—46
2. jüngere	35—39
Kälber: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	43—45
1. jüngere vollfleischige oder ausgemästete	43—46
2. jüngere	22—25
Ferkeln (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete	18
höchsten Schlachtwertes	49—51
vollfleischige	43—47
schlächtere	30—37
Stetter: Mäßig genährtes Jungvieh	30—35
beste Mast- und Saugfäher	60—70
mittlere Mast- und Saugfäher	60—60
geringe Mast- und Saugfäher	30—40
Schafe: Mastlammern und jüngere Mastlammern	41—48
1. Mastlammern, 2. Mastlammern, ältere Mastlammern und aufgenährte Schafe	35—38
mittlere Mastlammern, ältere Mastlammern und aufgenährte Schafe	28—30
geringe Mastlammern und aufgenährte Schafe	25—30
Schweine: Fettfleischige über 200 Pfund Lebendgewicht	74—75
vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund	72—73
Lebendgewicht	70—71
vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund	66—68
Lebendgewicht	66—68
schlächtere Schweine von circa 120 bis 160 Pfund	—
Lebendgewicht	—
schlächtere Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	60—65

Auftrieb: Ochsen 58 Stück, Bullen 88 Stück, Kühe 95 Stück, zusammen Rinder 241 Stück, Kälber 163 Stück, Schafe 431 Stück, Schweine 1858 Stück.
Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber geräumt, Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Schlager wie kaum zuvor bieten unsere

Propaganda-Tage

Waschkunstseide Riesenauswahl schöner Muster, 70 cm breit 1⁸⁵	Waschmusselin hell- und dunkelgrün- dige Buntdruckmuster 75^p	Bademantel Frotté, reizende Muster, mit Schalkragen 17⁵⁰	Wäschetuch gebleichte Ware, 70 cm breit 48^p	Nachthemd Bubiform, farbig gestickt 4⁵⁰
Crepe de chine vorzügl. reine Seide, in riesiger Farbauswahl, ca. 100 cm breit 10⁷⁵	Madras-Garnitur 3 teilig, indanthrenfarbig, deutsches Fabrikat 9⁵⁰	Sporthemd gestreift Zephir, unterfütterte Brust, 2 Kragen 4⁵⁰	Kaffeedecke 120/130, buntgewebter Waschobelin, verschiedene Muster 3⁹⁵	Hemd hose mit reicher Klöppel- garnitur 2⁴⁵
Herren- Trikot-Oberhemd mit ernen Zephir- einsätzen 4⁵⁰	Bettdecke a. glattem Etamin, mit gewebt. Einsätzen und Etamin-Volant, zwei- bettig 11.50, einbettig 6⁹⁰	Stärkekragen Stehumlegelorm, mit langer Spitze 65^p	Bettbezug einpersönig, aus starklädigem Linon 5⁵⁰	Prinzebrock mit festem Stickerei- An- und Einsatz 4⁵⁰
Damen-Waschleder- Handschuhe Stepper, in weiß oder gelb 7⁹⁰	Bade-Anzug schwarz und farbig, in verschiedenen Quali- täten, mit Blenden 2⁷⁵	Linon erprobte, haltbare Qua- lität, vollgebleicht, für Bettbezüge, 135 cm br. 1³⁵	Taghemd Trägerform, mit Stickerei-An- und -Einsatz 2⁸⁵	Complet mit Stickereimotiv und Klöppelgarnitur 5⁹⁰
Damenstrümpfe Waschseide, II. Wahl, weiche Qualität, in großer Auswahl 2²⁵	Kongrestoff ca. 75 cm breit, gestreift 38^p	<h1>Gebr. Freymann</h1> G. m. b. H.		

Achtung! Aent Achtung!
Nur Breitengasse 78, Hof, part.
Jakt ohne Anbahnung und guten Bedin-
gungen geben wir die Ware sofort mit
wie:
Herren-, Damen- und Kinderwäsche,
Bettwäsche, Tischwäsche, Gardinen, Serv.
decken, Trüffelagen u. samtl. Textilwaren
nur Breitengasse 78, Hof, part.
kommen Sie massenweise! Kommen Sie
sich überzeugen!

Offene Stellen
Tüchtiger erfahrener
Roßfriesenschneider
d. mindest. 1-2 Jahre in der Branche ge-
arbeitet hat **stellt ein** Dampfsgewerk
The British Baltic Timber
Breitenbachbrücke

**Eine Plätterin
und Handnähterinnen**
für sofort gesucht.
**Wiener-Wirt- und Eiswaren-
fabrik G. m. b. H.**
Danzig, Kaiser Roggen.

Heinrichsfranz
Fab. u. Kont. gef.
Borstel, Schmitz-
gasse 4 (Waden) am-
läden 11-3 Uhr.
Junges, lauberes
Mädchen
für Klein-Darstellung
ohne Schulden, gef.
Schwarzb.,
Breitengasse 55, 1 Tr.
Arzt sucht
Ältere Dame
ohne Anhang zur
Aufsicht und Bedie-
nung d. Petermanns
Ang. unt. Nr. 541
an die Expedition

**Plätterin und
Nähterinnen**
von sofort gesucht.
Wiener-Wirt- und
Eiswaren-Fabrik
Kaiser Roggen.

Stellengesuche
Junges, lauberes
Frau
sucht Beschäftigung
ang. u. Nr. 541
an die Exped.

Stellengesuche
Junges, lauberes
Frau
sucht Beschäftigung
ang. u. Nr. 541
an die Exped.

**Suche für meine
Tochter (Mittelschule)**
Lehrstelle
als Friseurin.
Ang. u. 5428 a. Exp.

Wohn-Tausch
Tausche
freundl. 2-Zimm. Wohn-
ung in Danzig, gegen
3- od. 4-Zimm. Wohn-
ung gleich wo. Ang. unter
5410 an die Expedition.

**Tausche 2 Wohn-
gr. Etage, Kabin.,
Küche u. Zub., alles
hell. Etage, Küche
u. Zubeh., Danzig,
ca. 2 bis 3 Zimmer
in Dan. od. Langf.
Ang. unt. Nr. 5411
an die Expedition.**

**Tausche meine sonn.
Etage, Küche und 2
Kamm., geg. 2 Zim-
mer nach Obra oder
Stadtbereich. Ang. u.
Nr. 5428 a. d. Exp.**

**Tausche 2-Zimmer-
Wohnung, sonn., m.
Balkon u. Zub., geg.
1 Zimmer u. Zub., nur
Danzig. Ang. unt.
Nr. 5425 a. d. Exp.**

**Tausche 2 Zimmer,
Küche, Entree, Keller
u. Stall, in Obra a.
der Straße gelegen,
geg. gleiche od. Etage
u. Zub. Ang. u. Nr.
5418 a. d. Exp.**

Wohnungstausch
Etage, Kub., Küche,
alles hell u. Neben-
gel., 1 Etage, gegen
1-Zimmer-Wohnung u.
Nebengel. i. d. Stadt
Ang. u. Nr. 5420 an
die Expedition.

Wohnungstausch
von Danzig u. Obra
2 Zimm., Küche, gr.
Stall u. Bad., gegen
gleiche in Obra, auch
1 Zimm. u. Küche.
Ang. u. Nr. 5421 an
die Expedition.

Zu vermieten
Möbl. Zimmer
von sofort oder 15. 7.
an vermieten
Deberstraße 20, 1.
Möbliertes Zimmer
zu vermieten
Wetterhald 18.
Möbl. Zimmer
m. sep. Einz. von
sofort zu vermieten.
Langfähr, Haupt-
straße 80b,
1. Eingang, 2 Tr. z.
Schlafstelle
für junge Leute frei
Soyunstraße 16 2.

10 Jahre Friedensdiktat! 10 Jahre Versailles! ? Jahre Völkerverständigung?

Vor zehn Jahren unterschrieben der damalige Außenminister Hermann Müller und der Zentrumsminister Dr. Bell das Friedensdiktat.

Hermann Müller, Stampfer und Otto Landsberg schildern in

So war es in Versailles...

die dramatischen Ereignisse vor zehn Jahren.

Die tagelangen Debatten in der Nationalversammlung in Weimar, das Für und Wider der Parteien und die Annahme des Versailler Diktats in letzter Stunde vor Ablauf des Ultimatum, alles wird uns von Viktor Schiff lebendig vor Augen geführt.

Denken Sie an den Weg, der in diesen zehn Jahren zurückgelegt worden ist: Versailles, Spa, Genua, London, Locarno, Genf.

Denken Sie daran, wie man uns den Frieden diktiert hat, und in welchem kollegialen Ton unsere ehemaligen „Feinde“ heute mit uns verhandeln.

Denken Sie an Deutschlands Erholung und Stabilisierung in diesen zehn Jahren.

Helfen Sie mit, dieses Buch zu verbreiten und damit die Erkenntnis, daß der Weg, der 1919 in Versailles beschritten wurde, der richtige ist.

der Weg zur Völkerverständigung!

Preis des Buches 5.00 Gulden. Teilzahlung!

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H.
Altstadt, Graben 106, Langf., Anton-Möller-Weg 8, Schüsseidamm 24,
Paradiesgasse 32.

kleines Büro
mit Einrichtung im
Zentrum der Stadt
abzugeben. Ang. u.
5427 a. Exp.

**Junge Leute fin-
den gute
Schlafstelle**
Bell-Geßl. 97, 1.
Schlafstellen
an 2 junge Mädchen
zu vermieten
Rüfische Gasse 8, pt.
b. Frau Gronau.

**Anständig. junger
Mann findet
Schlafstelle**
Nittergasse 6 pt.

**Junge Mädch. findet
Schlafstelle**
Jungferngasse 16,
1 Tr., links.

**Junge Leute finden
jung. Schlafstelle**
Dreberggasse 7, 1 Tr.

Büro-Räume
mit teilw. Einrichtung,
entl. auch für Arzt ge-
eignet. Sofort zu ver-
mieten. Hundegasse 15, 1.
In 3 Etagen 3. Etage.

Wohn-Gesuche
kleines
Mädchenzimmer
oder Schlafstelle, mögl.
Rüfische Gasse gesucht.
Angebot mit Preis an
Dr. Gschon, Langfähr,
Wetterhaldweg 5.

kleiner Laden
in der Altstadt ge-
legen, sofort an mi-
tel. Ang. unt. Nr.
5429 an die Exped.

Verschiedenes
Bubiform- und
Vaganttyp-
Gauchentyp-
werd. sauber ausgef.
Kurt Keumann,
Friedenstraße,
Schüsseidamm 26.

Geht. Befundbuch
auf d. Bege. Deber-
gasse - Seifengasse
Gasse verloren. Ab-
zugeben bei
A. Seiber,
Dr. Schrammstraße

**Damen- und
Kinderarbeiten**
werden billig und
schnell angefertigt.
E. Sailer,
Rüfische Gasse 8, pt.

**Paß-
Eisenbahn-
Bilder**
schnellstens
Hochzeitsaufnahmen
auch außerhalb
Photo-Potreck
Danzig, Stiftswinkel 8
Tel. 2688.

Robrtkühe
werden billig sauber
u. schnell eingeklopft.
Einer Adler
Branhaus 4, 2.

Anarbeiten
von Sofas und
Chaiselongues, billig
u. gut.
Sammitgasse 0/8.

**1 Damenpangen-
Schuh**
gefunden, abholen
Melere,
Rüfische Gasse 4.

**Schwarzer
Betrock**
eingepackt, gestern im
Borsting Danz. Bopp-
liegen geblieben. Bitte
abgeben. Greife,
Wetterhald 8, 1 Tr.

**Uhren-
Reparaturen.**
25 Jährig. Garant.
Altk. Graben 84,
Eingang Köfische Gasse.

**Reparatur
Möbeln**
u. 2 Fabr. für einen
oder in Allee. Ang.
u. 5424 a. d. Exp.

**Herren-
Schneiderei**
wird gut ausgeführt
Bootsmanns-
gasse 5/8, 3. Hofll.

**Konzert- und
Saxophon**
zum 16. Juli frei.
Ang. u. 5419 a. Exp.

Uhren- u. Schmuck
werden sauber und
billig repariert.
Erlöhergasse 36.

**Sämtl. Feilen und
Korrespondenz**
werden billig und
schnell neu u. umge-
arbeitet. Form und
Arbeit G. 3,
H. Velt. Schüsseid-
damm 53/55.